

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

13.1.1936 (No. 13)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.-RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.-RM. (einschl. 85 Pfg. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pfg. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonn- und Feiertags 15 Pfg. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., die 68 mm breite Textzeile 30 Pfg. Nachsatz nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Die Befreiungsfeiern im Saarland

Die Veranstaltungen in den Kreisorten / Der Rathausplatz in Saarbrücken: Platz der Deutschen Front

(Saarbrücken, 12. Jan.)

Der Jahrestag der Rückgliederung des Saargebietes wurde, wie angekündigt, bereits am Sonntag in allen wichtigen Orten durch örtliche Kundgebungen festlich begangen. In allen Kreisorten hielten die Kreisleiter an die Volksgenossen und die Parteimitglieder der Partei begeisterte Ansprachen, in denen auf die Bedeutung des Tages auch als Markstein für die Befreiung Europas hingewiesen wurde. In den meisten Orten fanden Umbenennungen von Straßen und Plätzen statt, die das Gedächtnis an den geschichtlichen 13. Januar und die Befreiung des deutschen Saarvolkes für alle Zeiten wachhalten sollen.

Schon am Samstagabend fand das ganze Saarland in festlichem Flaggenschmuck; viele öffentliche und private Gebäude erstrahlten wieder in festlicher Beleuchtung. So wird man auch schon äußerlich an die großen Festtage des Vorjahres erinnert.

Den Auftakt der großen Veranstaltungen bildete am Samstag eine große Festkundgebung im Saarbrücker Stadttheater, in Anwesenheit des Reichskulturwalters Hans Hinkel.

Reichskulturminister Hinkel, der dabei das Wort nahm, betonte, daß der Nationalsozialismus nicht nur das Recht auf Arbeit erkämpft habe, sondern auch das Recht für jeden deutschen Volksgenossen, an dem künftlerischen und geistigen Leben der Nation teilzunehmen. Von der Reichskulturkammer aus werde alles geschehen, um aus dem Saarland ein kulturreiches Volkswort für die deutsche Kunst und das gesamte deutsche Geistesleben aufzubauen.

In Saarbrücken wurde am Sonntagabend in einer Feierstunde vor dem Rathaus der historische Rathausplatz in „Platz der Deutschen Front“ umgetauft.

Am Nachmittag fanden sich die Abordnungen der verschiedenen Gliederungen auf dem festlich erleuchteten Neumarkt ein. Um 17.30 Uhr setzte sich unter Vorantritt einer SA-Kapelle der Fackelzug durch die von zahlreichen Zuschauern eingekerkerten Straßen der Innenstadt in Bewegung. Kurz vor 18 Uhr traf der Fackelzug vor dem Rathaus ein, auf dem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Nachdem Männerchöre das Lied „Deutschland, heiliger Name“ vorgetragen hatten, wurde auf der Rathausstreppe das eindrucksvolle Festspiel „Ein neuer Stern zieht seine Bahn“ aufgeführt.

Oberbürgermeister Kreisleiter Dürrfeld wies auf den 15jährigen Weidensweg des deutschen Saarvolkes hin. Er schilderte den harten Kampf um diesen Fleck geheiliger Erde, bis dann der Ehrentag des Abtrümnungstages vom 13. Januar 1935 kam. Der Redner gedachte des stillen Heldentums des Saarvolkes, das ohne Unterbruch, ob arm oder reich, nur von dem Gedanken an Deutschland befeuert war, und wies auf die übermenschlichen Lei-

stungen hin, die in zäher Aufbau- und Organisationsarbeit vollbracht werden mußten. Gauleiter Bürkel als damaliger Saarbevollmächtigter habe diesen Kampf mit seinen Getreuen geführt. Die Deutsche Front war das Volkswort des deutschen Willens und der deutschen Kraft. Deutsche Front ist der Ehrentag der Gemeinschaft aller Deutschen an der Saar. Als Hohensträger der Stadt Saarbrücken

weihe ich daher in dieser Stunde zum steten Gedenken. Sein Name möge die lebende Generation gemahnen an die große Zeit, die sie erleben durfte; künftigen Geschlechtern möge er Mäurer sein von dem Hohen Lied der deutschen Ehre.

Zum Abschluß der würdigen Kundgebung wurde der Große Zapfenstreich zum Vortrag gebracht.

Geteilte Meinungen in England

Bevorstehende Kabinettsitzung / Die Kosten der Sühnepolitik

London, 12. Jan.

Wie die Blätter berichten, tritt das britische Kabinettsitzung voraussichtlich diese Woche zum ersten Male nach Weihnachten zusammen. Neben den britisch-ägyptischen Beziehungen, der Bergarbeiterfrage und anderen innerpolitischen Fragen wird der italienisch-abyssinische Streit erörtert werden.

Die Mehrzahl der Blätter ist der Ansicht, daß sich das Kabinettsitzung in den Fragen der Devisen- und neuer Friedensbemühungen für eine Politik des Abwartens entscheidet und auf der Völkerbundratsitzung in Genf die Führung zunächst anderen Staaten überlassen wird.

„Morningpost“ glaubt, daß es im Kabinettsitzung beträchtliche Meinungsverschiedenheiten geben werde. „Daily Mail“ ist der Meinung, daß der Minister hatte eine Devisen- und neuer Friedensbemühungen für eine Politik des Abwartens entscheidet und auf der Völkerbundratsitzung in Genf die Führung zunächst anderen Staaten überlassen wird.

Die aus Genf, Paris und Brüssel stammenden Gerüchte, daß die belgische Regierung einen neuen Friedensplan vorbereitet, finden besonders in der sensationell einseitigen Presse eine große Beachtung. Bei diesem angeblichen Plan soll es sich darum handeln, einen Völ-

kerbundsausschuss unter gleichzeitiger Ausnutzung eines Waffenstillstandes nach Abessinien zu entsenden.

„News Chronicle“ meldet, in diplomatischen Kreisen sei man ziemlich erstaunt gewesen, daß Mussolini mitgeteilt habe, er würde eine solche Unternehmung nicht ablehnen, und daß auch Paris den Vorschlag begrüßt habe. Die ganze Angelegenheit sei als eine Intrige, die darauf hinfiele, einen für Italien günstigen Bericht aus Abessinien zurückzubringen. Der Völkerbundsausschuss würde besonders auch die italienischen abessinischen Stämme betreffen, die bereits unter italienischer Herrschaft seien und denen Italien goldene Berge versprochen habe. Auch „Daily Telegraph“ will erzählen, daß die italienische Regierung ernstlichen Friedensvorschlägen kein Hindernis in den Weg legen würde. Das Wort „ernstlich“ bedeutet aber nach italienischer Auffassung gebietsmäßige Gewinne, man glaube, daß der Regus noch nicht zu solchen Zugeständnissen bereit sei. Das frühe Eingehen von Regus würde wahrscheinlich ebenso ernste Folgen für Mussolini haben wie die verfrühten Schneefälle für Napoleon in Russland.

Das Parlament wird sich bei seinem Wiederzusammentritt am 4. Februar, dem „Daily Express“ zufolge, mit den Kosten beschäftigen, die England aus der Anwendung der Sühnepolitik und aus den militärischen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer erwachsen. Das Blatt glaubt, daß sich die Ausgaben für die militärischen Vorbereitungen auf eine Million Pfund in der Woche belaufen. Auch die Verluste infolge der Anwendung von Sühnemaßnahmen seien auf mehrere Millionen Pfund zu schätzen. Es sei damit zu rechnen, daß diese Ausgaben den erwarteten Haushaltsüberschuss beträchtlich verringern werden.

Japan droht London zu verlassen

Effektive Abrüstung der Angriffswaffen auf der Flottenkonferenz verlangt

© Tokio, 12. Jan.

In einer Nachsitzung beschäftigte sich das japanische Kabinettsitzung mit der Lage auf der Londoner Flottenkonferenz und genehmigte einstimmig die Anweisungen für die japanische Abordnung, die dann vom Kaiser gebilligt und daraufhin sofort nach London gedrabet wurden.

In der Sitzung des Kabinettsitzung erörterte der älteste Minister, Takahashi, die schwierige Weltlage. Er regte an, daß die japanische Abordnung in London nochmals eindringlich die Haltung Japans erläutern solle. Die Einstellung Japans sei allein geeignet, den Krieg zu verhindern, während die anderen Mächte ansehend den Krieg vorbereiten wollten, wenn sie eine wirkliche Abrüstung ablehnten. Der Minister brachte zum Ausdruck, daß Japan ruhig und in freundschaftlicher Form die Flottenkonferenz verlassen sollte, wenn sich kein anderer Ausweg ergebe.

Wie verlautet, leben die Anweisungen vor, daß die japanische Abordnung das Schwer-

gewicht auf die effektive Abrüstung der Angriffswaffen lege, um damit ausdrücklich den Friedenswillen Japans zu beweisen. Es gebe keinen anderen Weg zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Die Ungleichheit der Rüstungen und die Beibehaltung der Angriffswaffen stellten eine ständige Bedrohung des Friedens dar. Der Friedenswille der anderen Mächte wäre nicht zu erkennen, wenn der japanische Vorschlag abgelehnt werden sollte. Der Austritt Japans aus der Flottenkonferenz bedeute einen Appell an die Welt für den Frieden. Japan werde die weiteren Verhandlungen der vier Mächte beobachten und den verschiedenen Sonderfragen wie dem Einfluß der U-Bootwaffe und der Bewaffnung von Handelsschiffen seine Aufmerksamkeit schenken. Die Anweisungen seien nicht als Ergänzungen zu den unverrückbaren Forderungen Japans (Gleichberechtigung zur See) zu betrachten.

Die gesamte japanische Presse fordert die friedliche Trennung Japans von der Flottenkonferenz, falls kein anderer Ausweg möglich sein sollte.

Vord des Bersäfers „Exmouth“ nimmt der griechische Thronfolger an den Manövern teil.

Die nächste Sitzung des Großen Reichstages, der sich am 20. Dezember auf den 18. Januar verlagert hatte, ist auf Samstag, den 1. Februar, abends 10 Uhr, verschoben worden.

England beabsichtigt neue Stützpunkte für die Luftflotte auf Zypern anzulegen.

London und Moskau

Englische Einsichten — Januskopf der Weltrevolution

Im Herzen der englischen Diplomatie lebt der Zwiespalt. Man fürchtet die Bolschewiken, auch wenn sie Gesandte bringen. Aber man liebäugelt mit der Idee, sich ihrer zu bedienen, wo es am Platze sein könnte. Man traut Moskau nicht über den Berg, aber man hält sich den Kreml warm, weil man nie weiß, wie man ihn einmal gebrauchen könnte.

Die große Londoner Zeitung „Times“ ist in ihrer redaktionellen Gestaltung ein typisches Bild britischer Weltpolitik. Sie besitzt sehr häufig gewisse Merkmale zwei verschiedene Meinungen, eine private ihrer Redaktion oder prominenter Mitarbeiter, und eine offizielle, die aus Downing Street genährt wird. Es kann vorkommen, daß vorn über Personen, Sachen oder Ereignisse böse geschimpft wird, während hinten die gleichen Personen, Sachen oder Ereignisse über den armen Klee gelobt werden. Jedoch der Leser denkt sich nichts dabei.

So ist es denn auch einigermassen fraglich, ob jener interessante Vorkauf ernt genommen wird, den „Times“ soeben der Doppeltätigkeit der Sowjetregierung widmen, jener Doppeltätigkeit, die darin erblickt wird, daß vorn Herr Stalin sich als „Hüter des Friedens“ aufspielt, während er hinten als führendes Mitglied des Völkerbundsausschusses der kommunistischen Internationale (kurz Komintern) in Weltrevolution macht. „Times“ finden sehr energische Worte für die soeben entdeckte Doppeltätigkeit des sowjetrussischen Januskopfes; leider aber soeben erst ...

Die „Times“ schreibt, daß die Behauptung der Sowjetregierung, sie habe mit der kommunistischen Internationale nichts zu tun, ein Weiterstück der Täuschung oder der Unverschämtheit sei. „Zwei Gesichter unter verschiedenen Namen durzuführen, das eine offen und in einer Völkerbundversammlung, das andere heimlich und unterirdisch, um die Regierungen anderer Staaten zu unterwerfen und ihre Ordnung umzuformen, ist mit der Freundschaft oder Ehrenhaftigkeit unvereinbar. Die Folge internationalen Räufelspiels kann etwas anderes sein als internationales Mißtrauen. In Genf liebäugelt Russland mit der Sache des Friedens. Aber Friede und Ordnung innerhalb der Nationen ist kein weniger erstrebenswertes Ziel. Das Verbrechen, den Bürgerkrieg zu planen und sich gleichzeitig zu dem Grundab des internationalen Friedens zu bekennen, ist ein kommunistischer Widerspruch. Staaten, die diese Regel befolgen, werden es schwierig finden, ihren Nachbarn die Ehre zu halten. Und noch schwieriger, ihr Vertrauen zu finden.“

Es ist interessant, einmal den Gründen nachzuspüren, die bisher die Augen des großen Blattes so ganz mit Blindheit erschlagen haben. Wir erinnern uns an frühere Jahre, damals, als es noch eine wehrkräftige Opposition gab, die Armeen gegen den Bolschewismus aufzustellen imstande war. Damals hatten „Times“ bereits einmal die Gefährlichkeit der marxistischen Weltrevolutionspläne in ihrer vollen Größe erkannt und machten kein Hehl aus ihrer Überzeugung. Carthagenem esse delendam.

Aber im Laufe der Zeit, als sich herausstellte, daß sich das Sowjetregime vorerst halten werde, weil alle Gegner — Millionen an der Zahl — umgebracht worden waren, entdeckte man Möglichkeiten, Wirtschaftsgeschäfte mit Moskau zu machen. Non olet! — Geld stinkt nicht! Und so verschloß man den Blick vor allen Drohungen der Weltrevolution, ließ drei gerade sein und wartete des goldenen Segens, der da kommen könnte.

Es ist nicht alles nach dem Faden gelaufen, den sich der englische Kaufmann gesponnen hatte. Die Bolschewiken erwiesen sich in mancher Hinsicht als die gerisseneren Geschäftsmacher, die aus Prinzip an keine moralischen und juristischen Bindungen sich gehalten fühlten. Vor allen Dingen verstanden sie es meisterhaft, das verständliche Bedürfnis nach wirtschaftlichen Beziehungen zu politischen Vorteilen zu misbrauchen und sich mit ausländischen Krediten, mit ausländischen Bergengemalchinen, mit ausländischen Ingenieuren und Spezialarbeitern auszustatten und so die Grundlagen für eine Industrialisierung und Militarisierung zu legen, die, ab ovo, aus eigener Kraft niemals oder doch nur sehr spät und unter noch größeren, ja tödlichen Schwierigkeiten zu erreichen gewesen wäre.

Je größer die tatsächliche brutale Macht der Sowjets geworden ist, um so mehr hat sich die Mentalität Englands gewandelt. Aus dem unsicheren wirtschaftlichen Rantonten ist eine machtpolitische Realität geworden; ganz

Die rote Rüstung

14 Milliarden Rubel Heeresausgaben 1936

** Moskau, 13. Jan.

Am Sonntagvormittag beteiligten sich an der Aussprache im Zentralerekutivkomitee auch einige der Roten Armee angehörende Mitglieder. Der Vorsitzende des westsibirischen Verwaltungsbezirks erklärte im Verlauf seiner Ausführungen: „Falls die Japaner uns im Fernen Osten angreifen sollten, werden wir ihnen auf ihrem eigenen Boden ein Grab bereiten.“

Ein „Kommandeur“ aus Sowjet-Weißrußland erwähnte, daß der Heereshaushalt für das Jahr 1936 sechs Milliarden Rubel umfaßt hätte. Tatsächlich seien im Vorjahr jedoch für die Zwecke der Landesverteidigung 8 Milliarden Rubel aufgewendet worden.

Im Jahre 1936, so führte er weiter aus, würden 14 Milliarden Rubel für militärische Zwecke ausgegeben werden.

Diese von einem Redner, der jedoch der Roten Armee angehört, zunächst „unverbindlich“ mitgeteilte Ziffer enthält die bevorstehende Erhöhung des Heereshaushaltes der Sowjetunion auf 14 Milliarden Rubel, was nach dem neuen amtlichen Umrechnungskurs einem Betrage von 42 Milliarden französischen Franken gleichkommen würde.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stattete am Samstagmittag Reichsleiter Dr. Ley einen einstündigen Besuch ab und nahm dabei Gelegenheit, seiner Zuerst über eine auch im Jahre 1936 gemeinsame erspriehliche Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Die in Athen liegenden englischen Bersäfer gingen am Sonntag zu Manövern in See. An

Sportblatt des "KS"

Wie steht's?

Der 12. Januar war ein ereignisreicher Fußballsonntag, nicht nur in Süddeutschland, sondern überhaupt in allen deutschen Gauen. Eine ganze Reihe der führenden Mannschaften mußte diesmal Federn lassen, so Preußen Danzig in Ostpreußen, Viktoria Berlin in Brandenburg, Bennis 09 in Schlesien, VfB. Leipzig in Sachsen, Hamburger SV. in der Nordmark, Eintracht Braunschweig in Niedersachsen, VfL. Benrather am Niederrhein, Köln-Mülheimer SV. am Mittelrhein und Hessen Hersfeld in Nordhessen. Die meisten der genannten Mannschaften wurden geschlagen, nur wenige konnten durch unentschiedene Spiele wenigstens einen Punkt retten.

In Süddeutschland blieben größere Ueberzahlungen eigentlich aus, selbst die Punkteverteilungen in Neunkirchen und Mannheim haben als durchaus normal zu gelten. — Im Gau Südwest hat die Frankfurter Eintracht als aussichtsreichster Anwärter auf die Meisterschaft zu gelten, aber wir leben in Borussia Worms, die diesmal gegen Phönix Ludwigshafen mit 5:0 zahlenmäßig zu hoch gewann, einen sehr gefährlichen Mitbewerber. — Im Gau Baden waren Pforzheim und Waldhof spielreif. Dadurch schob sich der Karlsruher SV. der gegen die enttäuschende Amicitia Viernheim (die wohl zusammen mit Phönix absteigen muß) wieder gutes Können zeigte, vor Waldhof auf den zweiten Platz. Da der VfB. Mannheim auch diesmal den VfB. Mühlburg nicht bezwingen konnte, sondern sich wieder mit einem 2:2 zufrieden geben mußte, ist ihm der Anschluss nicht ganz gelungen. Vor ihm liegen die Bröglinger Germanen, die sich in einem eifrigeren Spiel gegen den Freiburger FC. wohl den Verbleib in der Gauliga sicherten. — In Württemberg fanden die Stuttgarter Kickers Gelegenheit, auf den zweiten Platz vorzuziehen. Der vorletzte Tabellenplatz, den augenblicklich TuSfca Hohenheim inne hat und dessen endgültiger Besitz den Abstieg bedeutet, ist noch lange nicht in festen Händen. Ein Blick auf die Tabelle besagt alles.

In Bayern ist der 1. FC. Nürnberg durch den 2:0-Sieg über FC. Nürnberg und den Spielverlust in Augsburg (im Freundschaftsspiel schlug der VfL. die Fürther 4:1) wieder an die Spitze gelangt, die ihm ja auch zukommt. Im übrigen ist die Dreier-Spitzengruppe noch nicht gesprengt denn den Münchener Bayern gelang im Lokalkampf gegen Wacker ein 3:2-Sieg.

In Westfalen ist nun Schalke 04 endlich Tabellenführer geworden, denn der Meister feierte aus Herten mit einem 6:0-Sieg beim, während Germania Bochum, die bisher die Spitze hatte, zu Hause gegen Preußen Münster nur ein torloses Unentschieden erreichte. — Am Mittelrhein hat der Mülheimer SV. nach der neuerlichen Niederlage (1:3 gegen KSC. 09) die Führung an die beiden Bonner Vereine abgeben müssen, die sich im Lokalkampf 2:2 trennten. — In Nordhessen endlich ist Hessen Dersfeld nach einer 0:4-Schlappe in Kassel gegen Spielverein in der Verfestung verschwunden. Danau 99 und Borussia Fulda werden das Ende unter sich ausmachen.

Unsere nächsten Fußballgegner

Drei schwere Aufgaben stehen unserer Fußball-Nationalesse noch vor den Olympischen Spielen bevor: die Länderspiele gegen Spanien, Portugal und Ungarn, alle auf fremdem Boden. Zuerst kommt das Rückspiel gegen Spanien am 23. Februar in Barcelona, dann folgt 3 Tage später, am 26. Febr., in Vissabon der erste Länderspiel gegen Portugal und am 15. März geht es zum 12. Male gegen Ungarn, zur Abwechslung wieder einmal in Budapest, wo Deutschland noch nie einen Länderspielieg verzeichnen konnte.

Zunächst interessiert die Reise auf die iberische Halbinsel und in diesem Zusammenhang die Spielstärke unserer beiden Gegner in Barcelona und Vissabon. Was die Spanier können, das wissen wir vom Kölner Länderspiel im vorigen Jahr her, den wir bekanntlich 1:2

verloren. Die portugiesischen Fußballer sind nicht ganz so stark wie die Spanier, aber der Unterschied ist nur ein geringer und zumal auf heimischem Boden werden sie einen schwer zu schlagenden Gegner abgeben.

In diesen Tagen reist die österreichische Nationalmannschaft nach Spanien und Portugal, um ebenfalls gegen beide Länder zu spielen. Auf das Abschneiden der Wiener darf man gespannt sein, denn aus den Ergebnissen wird man ungefähr die gegenwärtige Spielstärke der Spanier und Portugiesen abschätzen können. Die Spanier haben ihre kürzlich namhaft gemachte „mögliche“ Nationalese verändert gelassen.

Freundschaftsspiele

SpVg. Cannstatt — 1. FC. Pforzheim 2:0 (abgebrochen)

Badens Spitzenreiter, der 1. FC. Pforzheim, weilte am Sonntagvormittag in Stuttgart beim Neuling SpVg. Cannstatt. Das Freundschaftsspiel litt unter den schlechten Witterungs- und Platzverhältnissen und wurde schließlich auch eine Viertelstunde vor Schluß abgebrochen. Bis dahin hatten die in kompletter Besetzung spielenden Einheimischen ein sehr gutes Spiel gezeigt, jedenfalls übertrafen die Cannattler ihren Gast an Kampfkraft und Spielliebe. Pforzheim, mit einigen Erschleuten, war wohl technisch sehr gut, brachte aber gegen die aufmerksame Cannattler Arbeit nichts zuwege. Nach einer torlosen ersten Halbzeit kam Cannstatt durch seinen Rechtsaußen Pfeil zum Führungstor und in der 75. Minute erhöhte Mittelstürmer Pfeil auf 2:0. Gleich darauf brach Schiedsrichter Frank (Feuerbach) das Spiel im beiderseitigen Einvernehmen ab.

Der vollverdiente Lokalsieg

KSV. — Amicitia Viernheim 5:0 (2:0)

Einen weiteren wertvollen Sieg und der damit errungenen wertvollen Punkte zur endgültigen Sicherung seiner Gauliga-Stellung hat der KSV. in seinem gestrigen Treffen gegen die „grüne Gefahr“, wie man die Viernheimer Elf in der Mannheimer Gegend bezeichnet, errungen. Allerdings waren die Vorbedingungen für dieses Spiel, dem man besondere Aufmerksamkeit schenkte, die denkbar schlechtesten. Die Platzverhältnisse waren durch den seit den frühen Morgenstunden niedergegangenen Regen so, daß man an eine Spielabhaltung nicht dachte. Und trotzdem wurde der Kampf ausgetragen, den der KSV. verdient für sich entscheiden konnte.

Knapp 1000 Zuschauer hatten es sich nicht nehmen lassen, die Viernheimer, die zum ersten Male in den Punktspielen in Karlsruhe weilt, zu sehen. Die Mannschaft, die das Prädikat einer guten Heimelf hat, ist wohl nicht u. spielfreudig, ist aber nicht in der Lage, gegen eine Elf, die einen technisch besseren Fußball spielt, gefährlich zu werden, besonders nicht auf fremdem Platz. Eine Einzelkritik an der Gäste- sowie Platzelf muß man sich heute ersparen, da die Platzverhältnisse nicht so waren, daß man gutes und schlechtes Spiel eines einzelnen kritisch unter die Lupe nehmen kann. Die KSV.-Mannschaft hat auch wieder als Mannschaftsganzes die Erwartungen erfüllt. Besonders der Sturm bot gerade in der ersten Hälfte, als er mit den schwierigen Bodenverhältnissen pie-

len mußte, eine sehr gute Arbeit. Rasches und genaues Zuspiel des Innentrios, zwei Flügel, die Angriffe nach vorne bringen. Aber alle fünf Stürmer hatten unter dem schlechten Stand vor dem Tore zu leiden, der sie an der Schußkraft behinderte. Eine gut-aufbauende, ebenso abwehrende Abwehrreihe mit einem vorzüglichen Schlußdiener war zur Stelle. KSV. spielte ohne Schneider, der im Krankenhaus an einer Nierenoperation liegt, dem wir hier an dieser Stelle baldige Genesung wünschen. Auch Viernheim hatte Ersatz einstellen müssen für den Verteidiger Kfz. Folgende Spieler unterstellten sich dem Schiri Regelmann (Wirkenfeld), der nicht überzeugen konnte:

KSV.	Stadler	Jimmel	Volz
Brecht	Benz	Napp	Damminger
Kfz. 2	Schmitt	Georgi	Knob
	Fetsch	Wauersfeld	Martin
Viernheim	Faltermann	Mantel	Kruza

KSV. eröffnet seinen Torerfolg bereits in der 5. Minute durch Damminger, der eine von Kruza schlecht abgewehrte Kante von Brecht eintrifft. 1:0. Nach drückender Ueberlegenheit der Platzherren, wobei es an weiteren Toren nicht gefehlt hätte, die aber durch die schlechten Bodenverhältnisse vor dem Tor nicht vollbracht werden konnten, fällt in der 19. Minute durch Brecht der 2. Treffer. Dieser Erfolg von Brecht stellt ihn in den Vordergrund des gesamten Spielgeschehens. Nur durch seinen ganzem Einsatz ist es ihm gelungen dieses Tor zu schießen. Im Kampf mit der Verteidigung bleibt Brecht Sieger, verlor vom Verteidiger, kämpft er sich durch Wasser und Schlamm und bringt noch vor dem Tore die Kraft auf, andernherausgelassenen Hüter vorbei ins Tor zu schießen. 2:0. Noch einige weitere Torerfolge bieten sich dem KSV., die aber nicht ausgenutzt werden können. Die letzte Viertelstunde kann auch Viernheim des öfteren vor das Plakstort kommen, wo Stadler einige Chancen, darunter einen ganz gefährlichen Schuß parieren muß.

Die zweite Hälfte beginnt ebenfalls mit einer Ueberlegenheit für den KSV. Es dauerte aber 26 Minuten, bis der Bann gebrochen wird. Napp kann bei diesem Zeitpunkt eine Vorlage von Helm, mit der er allein durchgeht, einstoßen. 3:0. Auch Viernheim kommt durch seinen Linksaußen des öfteren vor das Plakstort, aber bei Stadler und den Verteidigern bleibt der Angriff hängen. Nachdem Napp in der 38. Minute den 4. Treffer vollbracht hatte, stellt Brecht kurz vor Ende das Endergebnis von 5:0 her.

BfR. Mannheim —

BfB. Mühlburg 2:2 (2:1)

Der VfB. Mühlburg verließ auch diesmal, wie schon so oft, den VfB.-Platz unbefiegt. Den einen Punkt verdankt er seiner großen Einsatzbereitschaft und dem bis zum Schluß ungeborenen Kampfesitz. Ueberlegende Spieler hatte der Gast im Torwart Beder, im Verteidiger Moser, im Mittelfeld Hüber und im Rechtsaußen Oppenhäuser. Beim VfB. leistete sich Torhüter Bariat einige schwerwiegende Fehler, dagegen zeichneten sich Kamenzin, Willner, Adam und der Innensturm aus. Striebingler schoß den Führungstreffer für den VfB. und Adam erhöhte kurz vor der Pause auf 2:0. Eine Minute vor Seitenwechsel gelang aber Mühlburg durch Balz der erste Gegentreffer und wenige Minuten nach Wiederbeginn hatte Schwörer mit einem Weitschuß Erfolg. Obwohl in der Folge der VfB. im Feld leicht über 2:2 — 1500 Zuschauer; Schiedsrichter Wacker (Niedern).

Germania Bröglingen —

Freiburger FC. 4:1 (2:0)

Einen sehr wertvollen Sieg landeten die Bröglinger Germanen am Sonntag gegen den Freiburger FC., denn nun dürfte die Abstiegsgefahr gebannt sein.

Auf dem schneebedeckten, schmeren Boden sahen die rund 1000 Besucher, unter denen sich auch Fachamtsleiter Umenbach befand, ein kampfbetontes Spiel, das die Germanen verdient zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Ihre Hintermannschaft war wieder gut auf dem Posten, und auch in den anderen Mannschaftensteilen klappte es recht gut. Beim FC. zeichnete sich vor allem Torhüter Müller aus, während seine Vorderleute manchen Schußverweigerungen und zudem verächtlich auch recht hart spielten, was in der zweiten Hälfte zum Plakverweis des Mittelfelders Hed führte. Gleich nach Beginn gab es einen Elfmeter, den Bröglingens Torhüter Burger aber seinem Gegenüber in die Arme schoß. Kurz vor dem Wechsel verwandelte dann aber Paas einen zweiten Elfmeter zum Führungstor, und Federmann erhöhte anschließend auf 2:0. Ein Eigentor brachte den FC. auf 2:1 heran, aber Dettlings Alleingang brachte das 3:1.

Der „Silberstreif“ für den Wintersport

Günstiger Witterungsumschlag / Schmeißerschaften doch in Oberstdorf
Schnee in Garmisch / Die deutschen Kunstlauf-Meisterschaften begannen
Ernst Baier stark überlegen

Die Deutschen Skimeisterschaften werden nun doch in Oberstdorf ausgetragen, nachdem erneut Winterwetter angebrochen ist, ist die Durchführung in Oberstdorf nicht mehr gefährdet. Lediglich eine kleine Programmänderung mußte vorgenommen werden. Der 50-km-Langlauf wurde auf Montag, 20. Januar, verlegt. Am Donnerstag, 16. Januar, wird mit der 4-mal-10-km-Staffel begonnen, am Freitag folgen der 18-km-Langlauf und die Abfahrtsläufer usw.

Unsere Ski-Olympiamannschaft befindet sich im Walsertal. Selbstverständlich mußten die für das Bodenebene dort vorgesehenen Sprünge, Abfahrts- und Torläufe auch abgejagt werden.

Eine bessere Übung fand man für die Eiskunstlauf-Meisterschaften, die am Sonntag in Oberstdorf beginnen sollten. Man verlegte sie kurzerhand nach Garmisch-Partenkirchen ins Olympiastadion, wo sie am Sonntag begannen. In diesem Falle konnte man auf Oberstdorf keine Rücksicht nehmen, weil die Tieffläche mit Rücksicht auf den Rennungsstich für die Olympischen Winterpiele bis zum 14. Januar beendet sein müssen. Die gesamte deutsche Eiskunstlauf-Elite war schon in Oberstdorf eingetroffen, auch unser Europameisterschafts-paar Marie Herber-Ernst Baier, das zuletzt in St. Moritz weilte.

Schneetreiben in Garmisch

Diesmal haben die so oft verlassenen Wetterpropheten doch Recht behalten, der Schnee ist gekommen. Schon in der Nacht zum Sonntag begann es an der Stätte der Olympischen Winterpiele, in Garmisch-Partenkirchen, zu schneien, und am Sonntagmittag wurden bereits 15 Zentimeter Schnee gemessen. Vorläufig ist dieser allerdings noch etwas naß, da noch immer drei Wärmegrade abgesehen werden. Man rechnet aber mit einer weiteren Abkühlung.

Dem Wetterumschwung ist es zu verdanken, daß auch am Sonntag mit den Pflicht-

übungen zur deutschen Kunstlaufmeisterschaft begonnen werden konnte. Zwischenzeitlich ist auch die deutsche Eiskunstlauf-Olympiamannschaft wieder eingetroffen, die auf dem Niesener See und dem Olympia-Eisstadion den letzten Schiffs für die Olympischen Wettbewerbe erhalten wird.

Deutsche Kunstlauf-Meisterschaften begannen

Während die Kunstläufer ihre Blide befragt zum Himmel richteten, der jetzt seine Schleusen geöffnet hat und vielleicht für lange Zeit nicht schließen wird, schauten die Eiskunstläufer ihre Bretter und zogen den Berg hinan. Bei 20 bis 30 cm Neuschnee mußten im Eiskunstlauf zu Garmisch-Partenkirchen alle paar Minuten bis zu 10 Schneeschipper in Tätigkeit treten, um das spiegelglatte Eis von der Schneemasse zu befreien.

Mit den Pflichtübungen der Männer begannen die Titelfämpfe. Sofort zeigte es sich, daß Ernst Baier seinen Mitbewerbern um Klassen überlegen ist. Sein Können als Einzelkämpfer hat trotz eines intensiven Trainings mit seiner Partnerin Marie Herber keineswegs gelitten. Seine Figuren sind von deutschen Läufern noch nicht zu überbieten. Sie wurden oft mit Notizen, die an der Höchstgrenze liegen, bewertet. Gelaufen wurden 12 Figuren aus dem Olympia-Programm, das auch die beiden Berliner Lorenz und Hertel gut bewältigten. Zwischen ihnen entspann sich ein harter Kampf um den zweiten Platz. Die Münchner Läufer fielen stark ab, da ihnen die internationale Erfahrung fehlt. Lorenz dürfte mit einem kleinen Vorsprung in die Kür gehen und sich hier den zweiten Platz sichern, da er im Kürlaufen als etwas stärker als Hertel gilt. Die „offene“ Wertung wurde so gebandhabt, daß auf einen Gongschlag hin alle fünf Richter ihre Punktzahlen hochhoben. Es stellte sich heraus, daß die Meinungen oft stark auseinandergingen.

Für die Pflichtübungen wurden folgende Ergebnisse errechnet: 1. Ernst Baier (VSC.) 258,9; 2. E. Lorenz (VSC.) 225,5; 3. H. Hertel 221,9; 4. D. Bierlinger (MVB.) 207,5; 5. J. Dürschel (MVB.) 195,9; 6. K. Krause (Reichsbahn Berlin) 195,5; 7. J. Rambold (MVB.) 195,5.

Dr. Stöber (Freiburg) belegte bei einem Abfahrtsrennen auf der berühmten Corvialstraße bei St. Moritz einen ausgezeichneten dritten Platz hinter den beiden Engländern C. Dobb und E. P. Green. Dobb wiederholte damit seinen Vorjahreserfolg.

Im „Anglo-Swiss-Rennen“, dem alljährlichen Wettkampf der Hochschulsportverbände von England und der Schweiz, wurde auch in diesem Jahre wieder von den Eidgenossen gewonnen. Die Abfahrt führte vom Schiltgart auf den loo. Kandahar-Kinsh und wurde im Schneekurm durchgeführt. Der Slalom war ebenfalls Murrrens abgefeht. Die Zeiten der Schweizer ergaben zusammengefaßt 26,29 Minuten, die Engländer benötigten 26 Sekunden mehr.

Mit dem Dampfer „Manhattan“ der United States Lines traf am Samstag gegen 17 Uhr das Gros der amerikanischen Mannschaft für Garmisch-Partenkirchen in Hamburg ein. Es handelt sich um 15 Eiskunstläufer, 13 Bobfahrer und 8 Schnellläufer.

Besselmann bleibt Meister

Berufsbogkämpfe in der Kölner Rheinlandhalle

Die Kölner Rheinlandhalle war am Samstagabend mit 6000 Zuschauern gut besetzt, denn im Mittelpunkt der Berufsbogkampferveranstaltung stand neben dem 24. Titelfkampf im Mittelgewicht das erste Auftreten Adolf Heusers als Schwergewichtler. Die Erwartungen der weitestgehenden Sportfreunde gingen in Erfüllung, den es gab sehr schöne Kämpfe. Meister Besselmann war vom ersten bis letzten Gongschlag der Mann, der den Kampf machte. Er verlor seine Gegner ständig, denn der Herausforderer Müller ging kaum einen Schritt vorwärts und zeigte nicht die geringste Luft, den Kampf zu suchen. Besselmann griff immer an und hatte schließlich auch seinen Gegner hart „gezeichnet“, trotzdem gab den Punkt und Anwärter nur ein Unentschieden. Selbst heute, die Fabrelang im Ring händen, wie sein Domogären, waren empört über dieses Urteil. Immerhin blieb Besselmann im Besitze seiner Meisterswürde, die ihm „Florett-Müller“ niemals streitig machen konnte.

Adolf Heuser bestritt nach einer erfolgreichen Laufbahn im Halbschwergewicht seinen ersten Kampf in der höchsten Gewichtsklasse. Obwohl Heuser gegen den alten Handgegnen Hans Schönrad bei einem Gewichtsnachteil von 16 Pfund fast klein wirkte, enttäuschte er nicht und landete einen sicheren Punktsieg. In seiner bekannten Art legte Heuser sofort stürmisch los und suchte immer den Kampf. Aber auch Schönrad zeigte das, was man erwartet hatte. Er nahm die schweren Broden, und obwohl ihm in der neunten Runde noch ein Auge geöffnet wurde, kam er, allerdings „todmüde“ über die Strecke. Heuser hatte gezeigt, daß er auch im Schwergewicht seinen Weg machen kann.

Franz Dübbers erschien gegen Dan Schink reichlich „feil“. Boxerisch war er zwar besser, aber Dübbers ist nicht mehr die alte Kampfmaschine von früher. Das Unentschieden gab die Leistungen beider wohl am besten wieder.

Schler trat einen Essmeter, den Burger hielt, und vier Minuten vor Schluss brachte Dettling noch das vierte Tor für Brüglingen an. — Schiedsrichter war Dohm (Durlach).

Gauliga-Tabelle
1. F.C. Pforzheim 11 25:11 16:6
2. Karlsruher F.V. 11 31:20 14:8
3. S.V. Waldhof 9 30:16 13:5
4. Germ. Brüglingen 12 24:22 12:12
5. VfR. Mannheim 10 24:27 11:9
6. Freiburger F.C. 11 26:33 10:12
7. VfB. Mühlburg 10 15:17 10:10
8. VfV. Neckarau 9 21:18 9:9
9. Amicitia Weierheim 12 15:27 8:16
10. Phönix Karlsruhe 11 18:36 8:19

Weitere Ergebnisse in Süddeutschland

Gau Südwest:
Eintracht Frankfurt — Opel Rüsselsb. 4:0
Riders Offenbach — FSV. Frankfurt 2:1
Union Niederrad — FV. Saarbrücken 1:1
Vorwärts Neunt. — FV. 03 Birmlasens 2:2
Bormatia Worms — Phönix Ludwigsh. 5:0

Gau Württemberg:
1. SSV. Ulm — Sportfr. Göttingen 7:1
Stuttgarter SC. — Sportfr. Stuttgart 0:0 (abgebr.)
Stuttgarter Riders — Ulmer FV. 94 4:2
FV. Bussenhausen — SV. Feuerbach (ausgef.)

Gau Bayern:
Bayern München — Wader München 3:2
FC. 05 Schweinfurt — 1860 München 3:3
FC. Augsburg — SpVa. Fürth 4:1 (Gel.-Sp.)
1. FC. Nürnberg — FC. München 2:0

Freundschaftsspiele

VfB. Stuttgart — VfR. Gaisburg (ausgef.)

Ringkämpfe im Colosseum

Stand der Kämpfe nach dem 12. Januar

Table with columns: Name, Kämpfe, Siege, Unents., Niederl.
Petrovitsch 7 4 3 —
Stolzengwald 7 4 3 —
Marunk 6 3 3 —
Kajunpää 6 3 3 —
Kisch 11 3 7 1
Leuschke 6 2 4 —
Nagy 11 2 8 1
Naber 6 1 2 3
Fehring 7 1 3 3
Brückner 9 1 4 4
Kavall 8 1 3 4
Bognar 8 1 4 3
Lusch 7 — 4 3
Rainer 6 — 2 4
Louis 3 2 1 —

Die Samstagkämpfe brachten ein volles Haus. Alle Kämpfe waren hart aber immer fair. Die Mittelgewichte Brückner und Rainer zeigten gutes technisches Können und der Verlauf des Kampfes war spannend. Rainer führte einen mächtigen Hüftschwung aus, der aber von Brückner geschickt abgefangen werden konnte. Kampfdauer 16 Minuten. Nagy und Louis verlegte sich viel auf seinen Spezialgriff, amerikanische Krawatte. Wegen Ende des unentschiedenen Kampfes befand sich der Ungar sehr lange in diesem Griffe, woraus er sich nur unter Aufbietung der letzten Kräfte befreien konnte. Der Riese Kajunpää hatte den schwersten Mann, Leuschke, zum Gegner. Hier gab es schwere Arbeit. Beide Gegner bearbeiteten sich mit schwersten Griffen. Die drei Runden reichten nicht aus, um dem Kampfe ein entscheidendes Ende zu bringen. Im Entscheidungskampfe fanden sich Kisch und Stolzengwald gegenüber. Kisch setzte Stolzengwald ordentlich zu, aber Letzterer war sehr wachsam und brachte Kisch durch blitzschnellen Armafallgriff auf die Schultern. Kampfdauer 48 Minuten.

Auch die Sonntagskämpfe waren voller Spannung. Mit Marunk und Fehring waren zwei Schwergewichtler an der Arbeit, die sich aber trotzdem klein und beweglich zeigten. Das wichtige Treffen blieb unentschieden.

Aus dem Turnkreis Karlsruhe

Arbeit im Olympjahr / Lehrgänge / Führerbesprechung / 44 Vereine bei den Rundenkämpfen

Unter Leitung des Kreisoberturnwartes J. Nagel und des Frauerturnwartes H. Froll fanden am 12. Januar in der Bad. Landesturnanstalt Lehrgänge im Schulturnen an Barren, Pferd und Reck, im Leistungsturnen der Rhythmus- sowie im Aufbau der modernen Freileitung statt, an denen 150 Turnwart (innen) und Vorturner(innen) teilnahmen.

Am gleichen Tage fand im Vereinsheim des Karlsruher Männerturnvereins eine Vereinsführerbesprechung statt, zu der 45 Vereine ihre Führer und deren Stellvertreter entsandt hatten. Von den Kreisfachwarten waren acht anwesend. W. Durr schilberte in klaren Ausführungen die Neuorganisation des Turn- und Sportwesens, gab Aufklärung über alle fach- und verwaltungstechnischen Fragen und berichtete über das Arbeitsprogramm der kommenden Monate. Mit der Aufforderung, den Kreisturntag, am 16. Februar in der Turnhalle von Weiskneurent stattfindend, zu besuchen, wurde die Tagung in der üblichen Form geschlossen.

Begeisterung und Idealismus allein genügen nicht, um eine gute Sache vorwärts zu treiben. Turnen und Sport verlangen

den. Der Kameruner Louis stellte seine Kraft in der Ausführung der amerikanischen Krawatte einmal weiter unter Beweis. Er legte dadurch Naber in 13 Minuten auf die Schultern. Nagy lieferte gegen den starken Kisch ein großes Treffen, das reich an Spannung war. Obgleich der Ungar sich beim Gongzeichen eines Unentschieden in einem Doppelneffson befand, konnte er sich nach langer Zeit doch daraus befreien und dadurch den Kampf unentschieden gestalten. Der Riese Kajunpää zeigte im Treffen gegen Petrovitsch eine gute Form, auch dieser Kampf blieb diesmal noch ohne Entscheidung.

Spiele der Bezirksliga

Der am Samstagabend niedergegangene, wolkenbruchartige Regen hatte einen großen Teil der Fußballspielfelder in ein morastiges Gelände umgewandelt. Treffen, die ausgetragen wurden, stellten an die Spieler und auch an die Unentwegten, große Anforderungen. Das Treffen Frankonia — Weingarten fand unter den geschilderten Verhältnissen nicht statt. Ebenso ist das Spiel Darlanden — Forchheim ausgefallen.

Germania Durlach — Ruppenheim 5:0

Wiederum haben die Durlacher Germanen einen überzeugenden Sieg gegen den Tabellenletzten Ruppenheim gefeiert. Immer mehr schälten sich die Durlacher als der Verein heraus, der dem Spielführer Raftatt nicht auf den Fersen bleibt. Es darf natürlich erwähnt werden, daß die Gästemannschaft mit den Platzverhältnissen nicht so fertig wurde wie der Geuner. Anfänglich war es so, daß es lange ein strittiger Punkt bildete, ob man dieses Spiel wegen der schlechten Witterung und des Platzzustandes austragen wollte. Die Entscheidung lag beim Schiedsrichter, der für die Austragung des Spieles war. Die Durlacher Mannschaft hat auch wiederum gezeigert, daß sie im Rennen um die Meisterschaft noch in Frage kommen können. Das Halbzeitresultat mit einem 3:0 für die Durlacher Germanen zeugt davon, daß der Gast von dem Durlacher Platz keine Punkte mit nach Hause nehmen wird. Einige Gelegenheiten, die der Gastgeber hatte, wurden teilweise von der Durlacher Verteidigung, teilweise auch von deren Torwächter, abgewendet. Mehr und mehr fällt das Spielfeld einer Verweidung anheim und die Leistungen wurden natürlich dadurch ganz bedeutend zurückgeschraubt. Trotzdem beherrschte aber Durlach das Gelände immer wieder besser als der Geuner und weitere zwei Tore in der zweiten Spielhälfte waren die Ausbeute der energisch kämpfenden Mannschaft der Turnbergsstadt.

Handball am Sonntag

Spiele ausgefallen — Verdienter Sieg der Beierthemer

Trotz der ungünstigen Witterung kamen alle drei planmäßigen Gauspiele zum Austrag. Seddenheim kämpfte äußerst unglücklich gegen die Nasenpieler und mußte diesen die wertvollen Punkte überlassen. Weinheim hielt der Turngemeinde Keitsh wader stand, in letzter Minute erit kam diese zu einem glücklichen Sieg. Recht gut schlugen sich die Ettlinger Turner in Waldhof besonders in der ersten Halbzeit, die den Weister nur mit 3:2 in Führung haben, dann aber setzte sich die reifere Spielweise Waldhofs erfolgreicher durch.

Die Ergebnisse:
VfR. Mannheim — Tu. Seddenheim 7:1 (2:1)
Tu. 62 Weinheim — Tgde. Keitsh 4:5 (2:2)
Sp.V. Waldhof — Tu. Ettlingen 10:2 (3:2)

Die Tabelle
Sp.V. Waldhof 8 99:17 15
Tgde. Keitsh 7 49:32 9
Tu. Seddenheim 7 42:40 9
Tu. 62 Weinheim 7 42:50 5
VfR. Mannheim 7 45:63 5
T.-u. Spv. Rühlloch 7 35:65 5
Tu. Ettlingen 7 32:77 2

Bezirksklassen

Bezirk II: Im Mittelbadischen Bezirk waren die Platz- und Witterungsverhältnisse wesentlich ungünstiger, denn hier kam von 4 Spielen nur eines zum Austrag. In Beiertheim war zwar auch Wasser genug, aber trotzdem

wurde der Gang gemacht, der der Platzmannschaft mit 8:6 (6:1) einen knappen, aber verdienten Sieg brachte. In Bruchsal und Darlanden wurden die Spiele abgefeht. In Pforzheim ist kein Schiedsrichter angetreten, weshalb sich die Tgde. mit ihrem Gast aus Kronau auf ein Privatspiel einigte, das die Gäste mit 4:7 gewinnen konnten.

Trotz des überaus schweren Bodens mit seinen großen Wasserpfützen entwickelte sich ein äußerst reiches Spiel, bei dem zunächst Beiertheim tonangebend war. Wohl endeten die ersten Angriffe mit Fehlschüssen und sehr guter Abwehr des Gästetorwarts, dann aber kam in kurzer Folge Beiertheims Mittelstürmer zu zwei Erfolgen. Jetzt kommt Nordstern zum Zuge, aber nicht zum Erfolg, erst nach einem durch Straftosch erzielten dritten Tor für Beiertheim reißt ebenfalls durch Straftosch der erste Treffer für Nordstern. Beiertheim bleibt weiterhin im Vorteil, zeigt auch das bessere Zusammenpiel, der Sturm drängt eifrig nach vorn, die Verteidigung ist auf der Hut und der junge Nachwuchsturm führt sich gut ein. Der linke Außenstürmer, der linke Läufer und der Halblinienstürmer stellen bis zur Halbzeit eine 6:1-Führung her. Ohne Pause werden die Seiten gewechselt, und nun ist es Nordstern, der den ersten Erfolg bucht, den aber Beiertheims Mittelstürmer gleich wieder aufholt. Rintheimis Verteidigung verwirft einen 13-Meter-Ball, der aber von Roth verschossen wird. Nach vergeblichen Angriffen Beiertheims erhöht Nordstern auf 3, während die Platzelf durch das 8. Tor seine Erfolgsreihe beendet hat, kommen die Gäste durch einen Durchbruch und zwei Straftöße zu drei weiteren Erfolgen. Die letzten Minuten sehen Beiertheim wieder im Angriff, aber die verstärkte Abwehr Nordsterns läßt keinen Erfolg mehr zu. Schiedsrichter Zeh (Freiburg) leitete das nicht leichte Treffen mit großer Sicherheit.

Kreis Karlsruhe

Kreisklasse I: Tgde. Neurent — Tu. Vinkenheim 5:6 (4:1).
Kreisklasse II: VfB. Mühlburg — VfR. Mühlburg 5:5 (3:2). Germania Weingarten — Tu. Berghausen 6:2 (1:1).

U. II: Tgde. Neurent 2 — Tu. Vinkenheim 2:18:4 (9:1). Ausgefallen sind Nordstern 2 — Tgdt. Beiertheim 2 und die Jugendspiele Beiertheim — Rintheim und Darlanden — Durlach.

Radsporliches vom Sonntag

Zims/Rüster überlegen / Reges Publikumsinteresse

Zu einem großen Erfolge wurde das Achtstundrennen-Mannschaftsrennen, „Die Nacht“, in der Deutschlandhalle zu Berlin, dem nicht weniger als 8000 begeisterte Zuschauer beiwohnten, von denen mehr als die Hälfte bis zum Sonntagmorgen ausblieben. Die Rennen liehen an Spannung nichts zu wünschen übrig und die Jagden dauerten

vom Anfang bis zum Ende. Zum Schluss waren die beiden Kölner Zims/Rüster nur noch allein in Front und siegten mit Rundenvorsprung vor Herts/Busse und Villiet/Puschelshagen, nachdem zahlreiche Fahrer im Laufe des Rennens aufgegeben hatten. Mit 328,790 km wurde bei einem Stundenmittel von 41,070 km ein Rekordergebnis erzielt.

Ausländerieg in Münster

Die Halle „Münsterland“ in Münster/Weff, beschloß mit einem Vierstundrennen-Mannschaftsrennen, „Die Nacht“, ihre Radvorsaison. Eingeleitet wurden die Kämpfe mit den Wettbewerben der Nationalmannschaft der Bahnfahrer im Rahmen der Olympia-Vorbereitungen. Weltmeister Toni Merkens gewann den Fsteigerkampf gegen Haffelberg (Bochum), der sich dafür im 30-km-Mannschaftsfahren mit Bengler (Bielefeld) entschädigte.

Merkens und Bengler kamen zusammen mit Lorenz und Horn in einem 4-km-Verfolgungszwischenrennen zu ihren zweiten Erfolgen. Ein 400-Runden-Mannschaftsrennen der Amateure gewannen Rosenlöcher/Kurzama in 48:45 Min. Erst weit nach Mitternacht wurde das Vierstundrennen der Berufsfahrer gestartet. Die Ausländer gaben den Ton an, und schon in der ersten Stunde wurden 48,610 km zurückgelegt, so daß die Refordleistung in der Deutschlandhalle noch übertroffen wurde. Die neue holländische Kombination Wals/Pelle-naers behauptete sich in den zahlreichen Jagden gegen Piet und Jan van Kempen und Danholt/Gald-Hansen, so daß die drei ersten Plätze an ausländische Fahrer fielen.

2:1-Sieg der Schweiz

Der in der vollbesetzten Stuttgarter Stadthalle am Samstagabend zum Austrag gekommene deutsch-schweizerische Radländerkampf endete mit einem 2:1-Siege der Eidgenossen. Der wichtige zweite Punkt wurde von den Schweizerischen Gästen aber nicht, wie man hätte annehmen können, nachdem Richters Nichtstart feststand, im Siegerkampf herausgefahren, sondern bei den Stehern, wo unser zweiter Mann, der Leipziger Hille, nicht ganz den Erwartungen entsprach. Im Siegertreffen waren Engel und Steffes mit 16:12 Punkten gegen Dinkelfamp und Kaufmann erfolgreich, wobei Engel mit drei ersten Plätzen erfolgreichster Fahrer vor Dinkelfamp war. Das Dmmitium fiel, wie erwartet, an die Schweizer Bühler und Erne, die gegen Stiel und Altenburger 19:14 Punkte herausholten. Die Entscheidung zugunsten der Eidgenossen fiel dann bei den Stehern. Vohmann fuhr zwar recht überzeugend und kam in zwei Läufen auf den ersten und in einem weiteren auf den zweiten Platz, aber Bille kam in der Gesamtwertung nicht über den letzten Platz hinaus, was den Schweizer Wanzgenried und Gilgen mit 13:11 Punkten den Sieg brachte. Wanzgenried erreichte übrigens mit Vohmann noch gleiche Punktzahl.

Neuenheim badischer Rugby-Meister

N.N. Heidelberg — SC. Neuenheim 3:5 (3:0)

Unter der Leitung von Fritz (Lam. 78 Heidelberg) kam am Sonntag auf dem Heidelberger Collegefeld bei regnerischem Wetter, wodurch der Besuch sehr beeinträchtigt wurde, das erste Spiel der Rückrunde in der badischen Rugby-Meisterschaft zum Austrag, das bereits die Entscheidung um den Meistertitel brachte.

Durch diesen knappen Erfolg hat sich der SC. Neuenheim bereits nach dem dritten Spiel die badische Meisterschaft gesichert. Wie im Vorspiel, gab es auch diesmal nur eine knappe Entscheidung. Das Spiel war ziemlich ausgeglichen, die beiden Mannschaften waren sich vollkommen ebenbürtig. Der tiefe und schwere Boden beeinträchtigte natürlich das Zusammenpiel.

Rekorde wurden aufgestellt

Drei neue deutsche Schwimmrekorde

Im Rahmen eines Wasserballturniers im Düsseldorf Stadtbad an der Reitwiger Straße wurden am Sonntag drei neue deutsche Schwimmrekorde für Frauen aufgestellt. Die Staffeln von Düsseldorf 98 erzielte in der 3 mal 100-Meter-Rüdenstaffel mit 4:32,1 und über 4 mal 200-Meter Rüden mit 6:07 Min. zwei neue deutsche Rekorde. Auch der Versuch in der 6 mal 50-Meter-Freistilstaffel war erfolgreich. Mit 3:31,2 Minuten zeigten sich die Düsseldorferrinnen auch hier in die Rekordliste ein.

Neuer Gewichtheber-Weltrekord

Bei einer Kraftsportveranstaltung in Weiskneurent (Oberanern) stellte der Münchner Gewichtheber Guttner (1860) im linksarmigen Heßen der Mittelgewichtsklasse einen neuen Weltrekord auf. Guttner erreichte 174 Pfd. und überbot damit den alten Weltrekord des Dellerreichers Hiplinger um 4 Pfund. Sein Landsmann Schuster unternahm in der Vantamgewichtsklasse einen Versuch, den deutschen Rekord im beidarmigen Drüden zu verbessern. Er brachte 175 Pfd. zur Hochrede, jedoch ergab die Nachprüfung von Schusters Körpergewicht, daß das Vantamgewicht um 200 Gramm überschritten war.

Die NSL-Rennmannschaft für 1936 besteht aus den Fahrern Steinbach, Socinus, Wellmann, Hh. Fleischmann, Roth, G. Schumann und Stärle. Die beiden letztgenannten befreiten die Seitenwagereennen.

Aus der Landeshauptstadt

Prinz Karneval hielt Einzug

Die große Allianz aller seiner Trabanten gab ein Fest „Karlsruhe macht Wellen“ / Der große humoristische Abend im Kühlen Krug

Schon tagelang vorher waren die redaktionellen Notizen und vielversprechenden Anzeigen in den Zeitungen zu finden gewesen. Und, das Erlebnis überdenkend, kann man wohl sagen, daß nicht zuviel verprochen worden ist. Karlsruhe hat am Samstagabend wohl zum erstenmal in breiterer Front den Versuch gemacht, eine richtige, lustige Karnevalszug zu bringen, und man ist sich sicher, daß dieser Versuch nicht nur ein Versuch bleiben wird, sondern im Laufe der bevorstehenden Faschingszeit Schule macht und sich in den kommenden noch weiter vervollkommen wird.

Zum Gelingen waren ja auch schließlich alle Voraussetzungen gegeben: Der Verkehrsverein war der Veranstalter und sämtliche Karlsruher Karnevalsgesellschaften hatten ihre Mitwirkung zugesagt. Außerdem war, ein nicht zu unterschätzender Faktor, der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten, so daß schon längst vor 8 Uhr der große Saal des „Kühlen Krug“ bis auf den letzten Platz besetzt war. Tede, Wände, Bühne und Menschen, alles war verwandelt, alles hatte ein närrisches Gewand angelegt.

Und die Erwartungen waren aufs höchste gestiegen, als dann um 20.11 Uhr der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Regierungsbau- meister Brunisch, die Begrüßungsansprache hielt. „Die Wellen edler Karlsruher Humors“, so sagte er, „sollen Ihnen beweisen, daß Karlsruhe wirklich eine fröhliche Stadt sein kann und es nicht nötig hat, als feil und wüßlos angesehen zu werden.“ Und das Geschehen der folgenden 3/4 Stunden sollte ihm vollkommen recht geben. — Das Spiel konnte beginnen!

Ein Marsch Klang auf, am Ende des Saales erhoben sich die Leute, und das pflanzte sich wie eine Welle fort bis in die letzten Ecken. Durch dieses lebende Spalier hielt die Karnevalsgarde, der hochwohlblühende Oberst mit Verolben, Zeremonienmeister und Nachzügler ihren Einzug, mit sich führend an einer Stange, wie weiland Geklers Hut, die pelzverbrämte Mütze und den Purpurmantel des fehlenden Präsidenten. Denn das war der große Schreden: Der Präsident war nicht aufzutreiben! Also mußte man seine Not in den Saal hinausrufen, ob sich da vielleicht nicht ein mittelbüchsiges Herz finde, das... Die Männer waren, wie üblich, nicht contrariert genug, aber bei den Frauen, ja, da läre es auf einmal „Hier, ich!“

Durch die Menge drängte sich, schnaufte etwas heran, eine Paar Arme zuckten, denen man anfaß, daß sie anpacken konnten, ein Kopf dann und ein Korpus, na...! Und dann betrat sie unter schmetternden Trompeten und allgemeinem Händeklatschen und Geschmurren die Bühne, klopfte mit kurzen Beinen den Paradeplatz und — entpuppte sich als ein Karlsruher Original ersten Ranges. Als sie nämlich zu reden anfing! — „Karoline Bettendorfer“ (Franz Beshorner) hieß sie, und verlas den Karlsruher gleich einmal gehörig die Leuten: „Daß ihr mir so laßt, net nur so innerwendig ne! Kaus, was raus kann, so lang der Vorrat reicht!“ Und dann erzählte sie von sich selbst, daß sie „e Dienstmädle“ sei, und was sie da alles mit ihrer Gnädigkeit erlebte.

Nachdem sie also ihre Eignung für das schwere Amt des Präsidenten erwiesen hatte, verließ ihr der Herrrat in feierlichem Akte den Purpurmantel und die Mütze und nahm ihre Inthronisierung vor. Und sie nahm sich gut aus auf dem Präsidentenstuhl! Sie schwang das Repter mit Temperament. Das zeigte sich gleich bei dem anschließenden gemeinsamen Lied, als sie die Karlsruher dazu brachte, eine rechte fröhliche Schunkelei zu beginnen. Eine Kunst, die sie im Laufe des Abends noch weiter ausbaute.

Eine ganz knallige Angelegenheit war der Tanz der „Karlsruher Dickspe“ (Tanzschule Sonntag). Da wadelten und schnadelten ein Duzend kleiner, großer und greniender Gestalten auf der Bühne herum. Erfröhdlich anzuschauen, wie die alte Rapotimama ihre dünnen Beine schlenkerte und das Pappdeckel- gesicht des runden Diden ohne Unterlaß bis über beide Ohren lächelte. Eine Szene, die ob ihrer Groteske immer wieder neue Lachstürme hervorrief. Dazu kam der Pfälzer Behmann von den „Alt-Karlsruhern“, der vehemente Plaudereien vom Stavel lieb, die mit zum Lustigen gehörten, was man an diesem Abend vernahm. Und das will viel heißen! Er erzählte über seine Laufbahn, und man konnte nicht umhin, ihm tiefgefühltes Mitleid zu zollen, denn es pallierte ihm vielerlei Selbstmitleid.

„Alte Mehbroden“ tischten uns die „Sing-Songs“ auf. Sie trällerten und „ahnen“ und „obten“ da oben auf der Bühne. Der „No- belpreis“ vom Fanneffel (Hans Koch von der Gesellschaft Uff) entpuppte sich als ein „affimattierter“ Rheinländer, der seinen mitgebrachten Humor in lustigen Kasabden überprüdeln ließ und mit seinem Lied von der Tante Trullala ein lautes Echo fand. Was er im Paradies erlaucht hatte, gab er in einem späteren Vortrag über „die Schöpfung“ zum besten, der nur so von tischli- gen Sächelchen strotzte.

Die „Bulacher Wäsche“ (Zöller und Sem- berg) brachte zwei kernige Gestalten auf die Bühne, die uns die Klagen der Bulacher Zie- genböcke über die Eingemeindung vortrugen und ansonsten, wie es schien, in ihrer „Wäsche“

einige „wuschen“, was für uns unantastbare Familienangelegenheiten sein sollen — Und dann kam der Seppel Sonntag als „wenig talentierter“ Hundebesitzer, denn die Viecher, die er mitbrachte, folgten nicht recht und ge- nierten sich auch nicht... Sie bewiesen ihre Gelehrigkeit durch einen schlafigen Fox auf die „Regentropfen“.

Nach der Pause präsentierten sich drei „in- dianische Klatschrosen“ aus der Südstadt, die einander nach Kräften durchschelkten und dar- über Aufschluß gaben, warum „in der Südstadt Milchmangel herrscht“. Einen wirkungs- vollen Gegenstoß zu diesen drei Typen bil- deten die drei Grazien der Tanzschule Son- tag in ihrem schmissigen Reuuetanz. Die „Lebewohlbeinchen“ wirbelten nur so in der Luft herum und die blonden Locken flogen, daß es eine Art hatte. Der „Olympische Sport einer Karlsruher Großlapp“ fand nicht gerade ungeteilten Beifall, und so wurde die „Groß- lapp“ schließlich recht kleinlaut und empfahl sich französisch. — Frau Rille und Frau Kalle aus der Parkstraße waren zwei schnupfende Deutschen, die sich nach fröhlicher Aus- einandersetzung schließlich gerührt in die Arme sanken.

Und dann kam nach der schon erwähnten „Schöpfungsgeschichte“ sozusagen der Clou des

Abends, nämlich die von der Bilderreihe des Karikaturschaffers der Berliner Illustrierten E. D. Blauen bekannte „Vater und Sohn“ (Josef Sonntag und sein „Sohn“ Inge). In täu- schender Mäße sah man die beiden zum ersten Male lebendig vor sich und freute sich an ihren ergötlichen Streichen. Köstlich, wie die beiden verchiedene Zeitgeschicknisse gliederten und wie der Kleine mit dem fröhlichen Pa- genkopf dem Vater Gumnastit beibrachte. Ein Abschluß, wie er sein sollte!

Die Präsidentin trat an die Rampe, hielt ihre Abtrittsrede und gab uns diesen Rat mit auf den Weg: „Unseren Karlsruher Karneval wolle mir hochhebe, hoch rüd, hoch rüd, ahaha- ha!“ Und die ganze Menge sang mit „hoch rüd, hoch rüd, ahahaha...“ Die Karnevalgarde präsentierte das Gewehr, die Präsidentin schritt die Front ab, und dann erfolgte der feierliche Ausmarsch der närrischen Götter aus Prinz Karnevals Halle.

Das närrische Karlsruhe hat seinen Herr- scher für die nächsten 6 Wochen eingeholt! Und zwar großartig!!!!

Keine Nachnahme auf Paketen und Wert- brieven nach Danzig. Die Postverwaltung der Freien Stadt Danzig läßt bis auf weiteres Nachnahme auf Paketen und Wertbrieven aus Deutschland nicht mehr zu. Dagegen ist Nach- nahme auf Postsendungen der übrigen Gat- tungen auch weiterhin zugelassen, sofern die Sendungen nicht Waren enthalten, deren Be- zahlung über die Verrechnungsstellen erfolgen muß.

Kleiner Stadtspiegel

Schneeregen Sonntag

Nachdem es schon am Samstagabend begon- nen hatte, ausführlich, beharrlich und gründ- lich zu regnen, und das Strömen, Platschen und Gießen die ganze Nacht über nicht auf- gehört hatte, war es auch am Sonntag nicht besser. Eintönig rann das Näß vom trüb- selig grauen Himmel herab, unter dem die Menschen mühsam dahinschliefen, durchdrin- gende, spiegelnde Nässe hatte alles überzogen und die Gießtriften waren zum Brechen voll. Gegen Mittag allerdings änderte sich die Szenerie infolgedessen, als fast Regen dicke, nasse, schwerfällige Schneeflocken vom Himmel fiel- en, erst nur vereinzelt, die kaum gegen den Regen aufkamen, dann überhand Schnee den Regen, und es wurde ein weißlich-graues, dichtes Schneetreiben daraus. Der Effekt war derselbe wie beim Regen: Nässe, absehblich undurchdringliche Nässe, der Schnee wurde zu Wasser, noch ehe er den Boden berührte.

„Heut regnet's auch nur einmal“, sagten die Leute passend und: „Wie mag's da erst im Schwarzwald schneien? Ja, wenn's dort nur liegen bleiben kann“ und so weiter. Alles in allem war das ein Sonntag, so richtig, um in den vier Wänden zu sitzen und vom Drau- ßen so wenig wie möglich Notiz zu nehmen. Sei es, daß man zuhause blieb, um zu schmök- ern (die Weihnachtbücher sind ja längst noch nicht gelesen, nicht wahr?), oder Radio zu hören, sei es, daß man sich auf die Suche be- gab nach etwas Besonderem und Anregendem, im Kino, im Café, im Theater oder irgendwo bei solidem Männertrunk in Bier oder Wein. Früh brach die Dämmerung herein und brachte der beregneten und beschneiten Stadt- menschenheit zum Bewußtsein: „Jeh ich der Sonntag aa wieder rum.“

Es hat sich, wie ersichtlich, „ausgeföhnt“. Die Temperaturen sind ständig im Abklingen, der Sonntag gina von 8,6 Grad aus (Sams- tagabend um halbzehn) abwärts bis auf 0,8 Grad und war mithin normal. (Dieser Be- griff des Normalen ist Ergebnis einer Er- rechnung der Temperaturaufzeichnungen aus den letzten 50—60 Jahren). Der Wind drehte und kam in Stärke 1—2 aus Nordwesten. Die Sicht blieb zwischen 4 und 6 Kilometer und der Niederschlag betrug von Samstag- abend bis Sonntag gegen 47 Uhr etwa 17 mm. Der Luftdruck hält sich hoch. Und damit sieht's stabiler aus, auch für die Winterportler!

Gesundheitliche Sicherung bei der Gefrierfleischzufuhr

Im Januar wird Deutschland nach amt- licher Ankündigung wieder Gefrierfleisch ein- führen. Der Reichsinnenminister hat nun die hierfür erforderlichen veterinärpolizeilichen Anordnungen getroffen. Danach darf das Fleisch vom Eingangshafen aus nur an einen Verbrauchsort befördert werden, an dem sich eine Untersuchungsstelle für das in das Zoll- land eingehende Fleisch befindet. Vor der Untersuchung durch die Auslandsfleischbeauf- stehung darf der Einfuhrer das Fleisch nicht weiter in den Verkehr geben.

Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF. / Grundlegende Ausführungen des Reichsamtsleiters Dr. Arnhold / Persönlichkeit und Volksganzes

Das Amt für Arbeitsführung und Berufs- erziehung in der Deutschen Arbeitsfront führte unter dem Vorsitz des Gaubetriebs- referenten Welsch am 11. und 12. Januar in Karlsruhe eine Bodentagung durch, auf welcher der Reichsamtsleiter Dr. Arnhold, Berlin, zu verschiedenen Problemen in Bezug auf die diesem Amte gestellten Aufgaben zu sprechen kam.

In Anwesenheit sämtlicher Gaubetriebs- gemeinschaftswalter, Berufsreferenten, Gau- betriebswalter und Kreisbetriebswalter der DAF, des Gaues Weiden eröffnete Gau- betriebswalter Niedermeyer die Sitzung. Nach Worten herzlicher Begrüßung machte

Dr. Arnhold interessante Ausführungen über die Arbeit der DAF in Gegenwart und Zukunft. Wäh- rend in der liberalistischen Ära der Mensch als ein Gefüge von sich widersprechenden At- tributen aufgefaßt wurde, betrachtet ihn die nationalsozialistische Weltanschauung als eine biologische Einheit, in welcher Kraft und Stoff, also Geist und Körper zu einer Einheit un- getrennt verbunden, mithin alle Eigen- schaften und Anlagen des Charakters bluts- gebunden und blutsbedingt sind. Von dieser Grundeinstellung aus sind die verschiedenen deutschen Volkstämme und darüber hinaus jedes Einzelindividuum in Augenschein zu nehmen, wenn man zu dem Problem „Berufs- erziehung und Arbeitsführung“ in Diskussion treten will. Ausgehend von dem Grundsatz „Alles schickt sich nicht für alle“, taugt auch nicht jeder Beruf für jeden. Aus diesem Grunde ist eine individuelle Berufsberatung vorzuziehen, die aber nicht dementioniert auch die Interessen des gesamten Volkes wahrzuneh- men hat und dafür sorgen muß, daß kein Beruf eine übermäßige Anzahl von Menschen zuerst aufnimmt und alsdann nach der Aus- bildung wegen Ueberfüllung des Berufes wie- der austreten muß. Um bei der Arbeit froh sein zu können, ist es notwendig, daß der in das Berufsleben tretende junge Mensch den Beruf seiner Veranlagung gemäß wählt, und daß die berufliche Erziehung nur den in den Betrieben lebenden Menschen anheimgegeben wird, denn nur auf diese Weise kann die Kampfergeistigkeit auf Lebensbrand wer- den. Aus der Tatsache, daß das deutsche Blut im ureigensten Sinne Handwerkerblut ist, schrieb die Tradition den Prinzen regierender Fürstentümer vor, ein Handwerk zu erlernen. So wurde auch der Arbeitsdienst ins Dasein gerufen, da dadurch jedem Deutschen zu hand- werklischer Betätigung, Gelegenheit gegeben ist. Vornehmste Aufgabe der Berufserziehung ist daher die im deutschen Blute schlummernden handwerklichen Schätze zu erkennen, zu wecken, zu heben, zu mehren, zu pflegen und schließlich in den Dienst des Volkes zu stellen. Keinesfalls darf aber vergessen werden, daß neben manchen anderen Eigenschaften die Sehnsucht nach dem Wissen im deutschen Men- schen wurzelt. Die Sehnsucht nach dem Sinn und Zweck des Lebens muß sich aber den In- teressen des Staates unterordnen, ein Ver- langen, aus welchem das Gesetz der nation- alen Arbeit resultiert.

Neben der Berufserziehung rangiert die Berufsführung gleichberechtigt. Da nicht alle Menschen gleich sind, ist zu einer erfolgreichen Betätigung auf diesem Gebiet eine überaus große Menschenkenntnis erforderlich, die zu erkennen schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist. Durch die heute allgemein angewendete Psychotechnik wird in großem Maßstabe ver- sucht, bestimmte Individuen in der Haupt- sache in bestimmte deutsche Gauen zu legen, in Gauen, deren Menschen besonders geeignet sind, in jenen Industrien hochwertige Arbeitslei- stungen zu vollbringen. Hand in Hand mit der Psychotechnik arbeitet das Forschungs- institut für Konjunkturforschung.

Da der Mensch aber eine Ganzheit ist, muß er, sobald er im Berufe steht, auch ganz ausgebildet werden, weshalb die Schule, die berufliche und die politische Erziehung zusam- menwirken müssen, um einen ganzen Men- schen zu gestalten. Im Laufe dieser Entwick- lung lösen Lieben, Kämpfen, Erleben und abel- liches Erleben einander ab, so daß auch er- fichtlich wird, daß nicht das „Was“, sondern das „Wie“ des Lernens und Lehrens von grundsätzlicher Bedeutung ist. Auch dieser Tatsache heraus ist die Lehrverfäße inner- halb eines Betriebes die ideale Berufsausbildung; ihr folgt dem Range nach die Beruf- schule und schließlich — nationalsozialistisch von überragendem Werte — die Trägereinrich- tung, eine Institution, gebildet von einigen Betrieben, welche jeder für sich nicht in der Lage ist, eine eigene Lehrverfäße zu errich- ten und zu unterhalten.

Werden die Menschen in dieser Weise einer Berufserziehung und Berufsführung unter- worfen, so werden zukünftig soziale Gegen- sätze ausgeschaltet, Lohnkämpfe und Standes- büffel vermieden. „Was wir brauchen“, so schloß Dr. Arnhold seine hochinteressanten und maßgeblichen Ausführungen, ist eine deutsche und keine amerikanische berufliche Orientie- rung, in welcher der Mensch, und nicht die Maschine, die Hauptsache ist.“

Blick auf Beruf und soziales Leben

Weitere Reichsbürgschaften für Wohnungsbau in Aussicht / Kulturarbeit der DAF. / Berufswettkämpfe für Erwachsene? / Neugeregeltte Zuständigkeiten in der Wohlfahrtspflege

Bekanntlich hat das Reich für die Finanzie- rung von Wohnungsbauarbeiten im vergange- nen Jahre Bürgschaften übernommen, eine Maßnahme, die den Erfordernissen des Woh- nungsbauwesens äußerst dienlich war. Neben dem Reichsbürgschaftsausweis wurden auch Land- esbürgschaftsausweise geschaffen. Es ist nun beabsichtigt, die Zuständigkeit der Landesbürg- schaftsausweise zu erweitern, denn das de- zentralisierte Verfahren hat sich als bewährt.

Das Reich hat ursprünglich die Ermächti- gung erhalten, Reichsbürgschaften bis zu dem Betrag von 150 Millionen RM. zu überneh- men. Dieser Betrag ist aber jetzt bereits er- schöpft. Es ist jedoch ein neues Gesetz in Vor- bereitung, welches die Ermächtigung zur Uebernahme von Reichsbürgschaften in einem weiteren Betrag bis zu 100 Mill. RM. vor- sieht. Das Reichsbürgschaftsverfahren erleidet daher keine Unterbrechung, und es ist jetzt auch möglich, Anträge zu bearbeiten. Im übrigen empfiehlt es sich, daß diejenigen Bauherren, die im nächsten Frühjahr mit Reichsbürgschaft zu bauen beabsichtigen, möglichst frühzeitig die entsprechenden Anträge einreichen.

Die Abteilung Schulung und Volksbildung, erst Ende des vorigen Jahres von der NS.-G. „Kraft durch Freude“ acariert, gibt einen Tätigkeitsbericht heraus. Besonders Inter- esse gilt dem Bücherwesen und dem Schrift- tum. Die Zentralbücherei der Arbeitsfront in Berlin umfaßt 700 000 Bände, während acht größere Büchereien im Reich über insgesamt 116 000 Bände verfügen. Der Bücherbestand der Arbeitsfront beläuft sich auf rund 1 500 000 Bände. 150 Wanderbüchereien mit je 200 Bü- chern sind an die Arbeitsfront, für die Reichs- autobahnen, für die Schulbusse und Orts- waltungen der DAF, teilweise zur Verteilung an- lant.

Für den gleichen Berichtsmonat zeigt die Zahl von etwa 820 Führungen durch Museen,

Betriebe usw. mit rund 60 000 Teilnehmern, welches Interesse innerhalb der deutschen Ar- beiterchaft für die deutschen Kulturgüter vor- handen ist. 175 Betriebsfeierstunden, 1370 Dorf- gemeinschaftsabende, 800 Heimatabende, Sing- stunden und sonstige Veranstaltungen runden das Bild dieses guten Anfangserfolges ab.

In einer Betrachtung zum Reichsberufs- wettkampf 1936 erklärte der Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront, Dr.-Ing. Arnhold, daß es eine Zukunftsaufgabe bleibe, auch den Berufswettkampf der Erwachsenen zu organi- sieren. Aus dem Streben nach beruflicher Höchstleistung werde er sich als Notwendigkeit entwickeln. Er werde Wert anen Wert im Wettstreit finden und den Leistungsgebankten im deutschen Volke immer tiefer verurteilen.

Ein Erlass des Führers und Reichskanzlers vom 31. Dezember über die Zuständigkeiten auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege bestimmt u. a. folgendes:

Auf dem Gebiete der öffentlichen Fürsorge ist der Reichsarbeitsminister für die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinter- bliebenen, die Kleinrentner, die Sozialrentner und die ihnen Gleichstehenden, — der Reichs- minister des Innern für die Fürsorge für die sonstigen Hilfsbedürftigen sowie für die all- gemeinen Fragen der öffentlichen Fürsorge zuständig.

Der Reichsminister des Innern ist zuständig für die Angelegenheiten der freien Wohl- fahrtspflege. Der Reichsarbeitsminister ist zuständig für die allgemeinen Angelegenheiten der Arbeitsfürsorge und für alle Sondermaß- nahmen ausserhalb der minderbemittelten Be- völkerung. In allen grundsätzlichen Angelegen- heiten haben sich die Minister gegenseitig zu beteiligen. Sie regeln die weiteren Einzel- heiten im gegenseitigen Einvernehmen.

Unterhaltungsblatt des "RS"

Fürst Woronzeff

Roman
VON MARGOT VON SIMPSON

Copyright 1930 by Schlieffen-Verlag, Berlin W 35

(7. Fortsetzung.)

Nun hat der Holländer den Künstler noch um eine Gefälligkeit: er habe zufällig von einem Gelegenheitskauf bei dem Juwelier Olivier gehört, und da er sich für schönen Schmuck interessiere, so hätte er sich das Kleinod heute früh ansehen. Es scheine sich in der Tat um eine Gelegenheit zu handeln. Da das Objekt aber einen immerhin beträchtlichen Wert habe, so lege er auf das Urteil eines anerkannten Kunsttellers großen Wert, ehe er sich zum Ankauf entschließen wolle.

Herr von Fáy saute gern zu, und dies um so bereitwilliger, als der Fremde einen nach jeder Richtung hin vorzüglichen Eindruck machte. Es wurde verabredet, daß der Holländer am nächsten Nachmittag zusammen mit dem Juwelier wieder bei dem Künstler vorsprechen sollte, wo dann über die Frage des Ankaufs entschieden werden würde. Der Jontbeer besichtigte nunmehr das Atelier des Malers, und sein offener zur Schau getragener Enthusiasmus, die gewandt angebrachten Schmuckstücke, die nie die Grenze des Abgeschmackten streiften, gewannen ihm die Sympathie des Künstlers. Als Herr von Fáy ihn dann seiner Frau vorstellte, verstand es der Fremde, sich auch bei ihr angenehm zu machen.

Am nächsten Tage fuhr Jontbeer von der Goes wieder bei Olivier vor. Der Juwelier packte den Schmuck vor den Augen des Holländers sorgsam ein. Er hüllte das lange, ziemlich breite Gut erst in ein Stück Seidenpapier, dann in einen Beutel aus gelbem, feinem Packpapier, das er mit zwei Gummiringen kreuzweise besetzte. Der Jontbeer kaufte dann noch einen schönen Perlkranz, angeblich für seine Tochter, und bezahlte den Kassa sofort mit 900 Kronen aus seiner Brieftasche. Das Portefeuille war anscheinend wohlgefüllt.

Darauf fuhren die Herren zu dem Maler. Unterwegs ließ der Holländer an seinem Hotel halten: er wolle nur schnell eine Affentafel holen, da er gegen Abend noch einen Geschäftsfreund aufsuchen hätte. Nach kurzer Zeit erschien der Jontbeer wieder, mit einer braunen, gut gearbeiteten Ledertasche unter dem Arm. Die Herren folgten nun direkt zu dem Künstler, wo der Schmuck sofort besichtigt wurde. Auch Frau von Fáy war zugegen. Es war ein wahrhaft königlicher Schmuck, der vom tiefblauen Samt dem Beschauer entgegenblitzte. Ein breites Diamantband, mit herrlichen mattschwarzen Perlen durchsetzt, trug in der Mitte einen bläulichen Brillanten von besonderer Größe und fabelhaftem Feuer. Dazu gehörten zwei Ohrgehänge, die nicht minder schön waren: große, mattschwarze Perlen, über denen ein wasserklarer Brillant funkelte. Herr von Fáy war ehrlich entzückt, und Jontbeer von der Goes erklärte, den Schmuck kaufen zu wollen. Natürlich habe er den Preis — 80 000 Kronen — nicht in bar bei sich, würde aber heute noch um das Geld telegraphieren und hoffe, morgen bestimmt die Summe da zu haben. Aus seiner Brieftasche leistete er aber gleich eine Anzahlung von 5000 Kronen. Der Juwelier, sicher gemacht durch die Anwesenheit des Fremden im Hause des schwerreichen Malers und durch die mit einer gewissen gleichgültigen Selbstverständlichkeit geleistete Anzahlung, ließ in der Aufmerksamkeit, die zu

seinem Geschäft gehörte, nach und akzeptierte ohne weiteres den Vorschlag des Holländers, nach dem Herr Olivier nun mit ihm nach seinem Hotel fahren sollte, wo man den Schmuck im Safe einschließen würde. Den Schlüssel zum Safe sollte der Juwelier behalten, bis das Geschmeide besichtigt sei. Daß in dem erstklassigen Hotel der Schmuck genau so sicher lag wie in seinem Geschäft, war klar. Außerdem wollte der Juwelier ja kein Mißtrauen zeigen, um den erwünschten Käufer nicht etwa zu vergrämen: schon viel zu lange fraß das schwer verkäufliche Schmuckstück seinen bei ihm.

Nachdem der Jontbeer das wieder sorgsam verpackte Gut nun in seine Affentafel gelegt hatte, besprach er mit dem Maler noch einmal ausführlich die erste Sitzung seiner Frau und fuhr dann mit Herrn Olivier zu seinem Hotel, wo der Schmuck im Weissen beider Beteiligte vor den Augen des ersten Hoteldirektors im Safe Nr. 155 deponiert wurde. Herr Olivier schloß selbst das Safe ab und hatte den Schlüssel sofort in sein Schlüsselbund ein, worauf er dem Holländer im Büro des Hotels eine Quittung über fünf tausend Kronen schrieb.

Herr von der Goes schlug dem Juwelier nun vor, gemeinsam zu essen, da es ihm für

seinen geplanten Besuch doch etwas spät geworden sei. Auf dem Wege zu einem bekannten Restaurant ließ der Jontbeer am Telephonamt halten: er wolle seinem Bankier besprechen. Als ihn Herr Olivier wieder in der Tür des Amtes erblickte, legte er die Empfangsbescheinigung für das Telephonamt gerade in sein Portefeuille. Die Herren aßen vorzüglich, tranken scharf, unterhielten sich ausgezeichnet, und es war spät geworden, als man sich endlich trennte. Die kurze Strecke zu seiner Wohnung legte der Juwelier zu Fuß zurück. Er war in bester Stimmung! Das wertvolle Schmuckstück, dessen Besitz ihm einige Sorgen gemacht hatte, war auf verkauft, der Ausländer hatte ihn amüßig und anregend unterhalten, die Stunden waren wie im Fluge dahinvergangen.

Am nächsten Tage war Jontbeer von der Goes verschwunden. Man stürzte zum Safe 155! Das Paket lag genau an derselben Stelle, aber das Gut war leer! Erst nach einigen Minuten sah der besorgenen Juwelier, daß das Gut ein ganz anderes war, dem seinen nur ähnlich durch Größe, Format und Art der Verpackung.

Die Koffer, die der Fremde im Hotel zurückgelassen hatte, trugen keinerlei Merkmale,

Glücklich die Mutter, die ihrem

Königling

Edelweiß-Milch gibt! Kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Guter Stuhl, leichtes Zucken! In Apotheken u. Drogerien. Glänzende Anerkennungen u. Aufklärungschrift gratis durch Edelweiß-Milchwert Rempten i. A. 13

Blut / Erzählung von Erich Weber

Einmal blieb der Jock Christian aus Kleingrün während des Aderns plötzlich stehen, ließ das Leitseil aus den Händen fallen, gab dabei auch den Flug frei und lautlich, gleich einem, der aus langem, tiefem Schlafe erwacht, nach dem nahen Walde hinüber, aus dem die hellen Rufe einer Drossel schallten. Der Christian blieb noch eine Weile unschlüssig. Er sah den Wald nach, die leichten Schritten den umgekippten Pfug hinter sich herhelfen, und schien zu überlegen, ob er ihnen nicht nachgeben und die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen solle. Dann aber wandte er sich, überließ das Gespann dem eigenen Willen und stapfte dem Walde zu, so hastig, als würde ihm von dort gerufen.

An diesem Tage geschah es, daß die Hofe des Jockbauern zum ersten Male allein vom Felde heimkehrten, denn ihnen war die Zeit lang geworden. Die Kleingrüner wunderten sich, als die Tiere herrenlos durch das Dorf trottelten, und manche schimpften auch, weil der hüpfende Pfug die Straße auftrieb. Das junge Weib des Christian aber erlachte unter einer bösen Ahnung, als das Gespann in den Hof einbog. Die Angst der Bäuerin verlor sich auch nicht, als der Christian wenig später selber heim kam und ihr in der hohlen Hand eine kaum flüchtige gewordene Drossel hinstellte. „Die ist deine, Anna“, sagte er und sah an ihr vorbei, während er sprach. Sie schaute ihm verständnislos in das Gesicht. — „Dafür läßt einer doch net Pferde und Arbeit im Stiche“, meinte sie gedrückt.

Lang und schmal stand der Mann vor ihr. Er hatte den Kopf mit den pechschwarzen, krausen Haaren in den Nacken geworfen, seine Augen funkelten, und quer über der dunkelbraunen Stirne stand eine tiefe Falte. „Was weißt denn du“, gab er kurz zur Antwort und lief dann aus der Stube. Später holte er einen Käfig vom Boden, gab die Drossel hinein und hingte den Bauer in einer leeren Kammer auf.

Seitdem fuhr der Christian nicht mehr auf seine Felder, ohne daß er Sprengel, Pfluge und Reimruten mit hinausnahm, und bald war in seinem Hause kein Plätschen mehr vorhanden für all die Reissäcke, Notelchen, Finken, Sittliche und Meisen, die er heimbrachte. Dafür arbeitete er aber auch von Tag zu Tag weniger, ließ allmählich Acker und Wiesen verkommen, und immer öfter verloren die allein gelassenen Pferde die Geduld und liefen nach Hause, wie es ihnen paßte. Die im Dorfe saßen dann: „Der Christian hat wieder sein Vieh!“ und spotteten noch mehr, bis sie schließlich merkten, wie blaß und vergrämt die ehemals so lebensfrohe Anna umherging und wie vergeblich sie sich dem hereinbrechenden Unglück entzogenstimmte. Da bedauerten sie das junge Weib, zumal sich die Ältesten unter ihnen erinnerten und fundierten: Unter den Jocks sind schon ein paar solche gewesen, und nun der Christian der Letzte ist, wird er wohl auch der Schlimmste sein.

Sie behielten recht. Der Christian ging den schiefen Weg weiter nur im Walde war er ruhig und glückselig, konnte stundenlang einem Waldläufer folgen, der als ein bunten Traume vor ihm herflatterte, und sich kindlich freuen, wenn er ihn endlich gefangen hatte. Auf seinem Hofe indes war er bald nur noch ein Gast. „Neh' kann dein lanweißes Getue nicht leiden“, schrie er die mahnende Frau an, ließ fort und verbrachte die Nächte in Schenken und Wirtshäusern. Dort stellte er alles auf den Kopf, gleich einem, in den zehn Teufel hineingefahren sind, und konnte doch wieder auch stundenlang sitzen, ohne ein

Wort zu sprechen, ganz in sich versunken, als hörte er auf Stimmen, die außer ihm kein Vieh vernahm. Die Bauern lachten längst nicht mehr, aber oft kam ihnen das Grauen, wenn sie sahen, wie der einst so sparsame Christian jetzt in einer Nacht vertat, was in einem Jahre nicht zu verdienen war.

Er wurde betannt in den Dörfern des ganzen Umkreises, und wenn er auf irgend einem Tanzsaale ein Mädchen nur ansah, war es sein, obgleich alle wußten, daß er dabei ein Weib hatte. Wenn die Silbergülden locker fielen, den lieben aber auch die Musikanten. Dem Christian zogen sie oft in Scharen nach. Sie nannten ihn ihren Meister, und tatsächlich war es so, daß er keine Fiedel trieb, ohne daß sie plötzlich sang, als trüge sie im hölzernen Reibe eine lebende Seele. Um Noten stimmerte sich der Christian dabei niemals. Seine Weisen waren so unbekannt, als habe er sie vom Winde zuge tragen bekommen oder aus den Wäldern mitgebracht. Dafür hörte der Tanz der öfteren eine Weile auf, wenn er mußte. Die Burtschen standen betreten und schweigend umher, während die Mädchen leuchteten und glänzende Augen bekamen. Bis der Christian dann unter wildem Lachen seine weißen Zähne zeigte, einen raubenden Galopp anschlug und der ganze Saal ein brodelnder Herzenskessel wurde. Nachher stieß das Freibier in Wäden, die Burtschen tranken am Gesimse jeden Schnaps umsonst, und mitten unter den erhitzen, lachenden und freischendenden Frauenzimmern und Mannsbildern tobte der Christian und war der Tollste von allen. Es geschah wohl, daß er zu solcher Stunde plötzlich aus dem Kreise der Kumpane verschwand und heim zu seinem Weibe lief. Er kniete dann vor der stillen Frau, drückte den Kopf in ihren Schoß, klagte sich an, weinte gar und versprach Besserung. Und die Bäuerin fühlte seine Not und schenkte ihm Mitleid und Verzeihung; denn obgleich sie furchtbar litt, ahnte sie doch auch, daß er schuldlos war und alles kam, wie es kommen mußte, kraft eines unerbittlichen Geistes.

Wenige Jahre später gehörte dem Christian keine Schindel mehr auf dem Dache seines Hauses. Damals hielt sich eine Eigennerhande in den Wäldern der Kleingrüner Gegend auf. Da spannte der Jock Bauer eines Tages das letzte Pferd vor den Baueu, lud das letzte Schwein auf, nahm Abschied von seiner Frau und fuhr davon, um das Tier in der Stadt zu verkaufen.

Wieder gekommen ist er nicht. Er blieb seitdem verschollen, so, als habe ihn die Erde verschluckt. Sein Weib klagte nicht. Sie brachte die Angelegenheiten des Jockhofes in Ordnung, wobei ihr die Kleingrüner nach Kräften halfen. Als ein Käufer gefunden war, zog sie gleichfalls aus der Gegend fort.

Der Weibwechsel brachte es mit sich, daß seit langer Zeit auch wieder einmal in der Kirchenchronik des Dorfes nachgesehen wurde. Da sah man, daß der Jockhof runde dreihundert Jahre in den Händen der Familie geblieben war. Der erste Besitzer aber ist einer namens Kolman Jockat gewesen, und er kam während des Dreißigjährigen Krieges nach Pömmen, damals, als Wallenstein den Ungarnfürsten Bethlen zum Frieden anzuwenden hatte. Die Kleingrüner, die davon hörten, wunderten sich nicht mehr über das Schicksal des Hofes und des Christian. „Den hat halt das Blut azogen“, saaten sie, und sie brachten es vor wie eine Entschuldigung; denn dafür hatten sie Verständnis, weil sie wußten, daß Blut stärker bindet als sonst etwas in der Welt.

noch bargen sie irrendwelche Anhaltspunkte. Die Spur des Flüchtigen ging nach Paris, man glaubte ihm auch des öfteren auf der Spur zu sein, aber gefast hat man ihn bis jetzt nicht.

Die zweite Anlaß, das Geständnis der bekannten hübschen Soubrette Angèle Fleurie von der Opéra Comique, lautete folgendermaßen:

„Ich war liiert mit dem russischen Diplomaten, Herrn von Messojedow. Er war nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges nach Paris verlegt, und ich lernte ihn auf einer Soiree bei dem Comte Ribaut de Chantilly kennen. Herr von Messojedow bewohnte eine schöne Wohnung in der Rue Directoire, die aroh genug war, auch mir zwei hübsche Zimmer abzutreten. Meine Wohnung in der Rue de l'Amittie bezieht ich bei. Etwa vor drei Monaten lernte ich den Grafen Walbert Wildberga kennen. Ich fröhlich mit Herrn von Messojedow bei Brunier in der Rue de la Pöte, als ein sehr gut aussehender Herr, Ende der Dreißig, Plas suchend durch das Total ging. Er fiel nicht nur mir auf, auch an anderen Tischen wandte man sich nach der vornehmen Erscheinung um. Er ergrübelte meinen Beileiter. — Für mein Leben aern hätte ich mich gleich näher nach ihm erkundigt, unterließ es aber, da Herr von Messojedow solche Frauen nicht sehr liebte. Die kleinen Zimmer bei Brunier waren, wie immer zu dieser Zeit, sehr überfüllt. Der interessante Fremde fand keinen Platz, sah sich suchend um und trat dann nach kurzem Böuern auf unseren Tisch zu. Er wurde mir als Graf Wildberga vorgestellt. Die Herren kannten sich schon länger von einem der vielen Salons her, in dem die Mitglieder der russischen Botschaft verkehrten. Zur Zeit des Feldzuges der Russen gegen Japan standen die Deutschen bei den Russen hoch im Kurs, und somit war es natürlich, daß Herr von Messojedow dem Grafen mit Kuorvorkommenheit begegnete.

Für mich begannen seit jenem Tage bei Brunier Monate, die ich niemals vergeffen werde.

Schon gleich beim ersten Sehen war der Eindruck dieses Mannes auf mich ein fest-samer. Hätte er mich damals aufgefordert, aufzusehen und mit ihm zu gehen, ich glaube, ich wäre ihm, ohne mich auch nur einen Augenblick zu besinnen, ohne weiteres gefolgt.

Aber er tat nichts, was auch nur im geringsten an die Rechte des Russen gerührt hätte. Mir schien es nur, als freie sein Blick mich manchmal nachdenklich. Der Blick dieser dunklen Augen in dem raffinen Männergesicht ist mir immer noch in lebhafter Erinnerung. Damals ahnte ich nicht, was hinter dieser Stirn vorana, heute weiß ich es nur zu gut! Ich war diesem Grafen Wildberga verfallen von der ersten Minute des Sehens an. Mir ist es noch nie im Leben so ergangen, und bis heute fehlt mir jede Erklärung für den geradeau unerklärlichen Einfluß, den er über mich gewann. Ich sah Graf Wildberga im Laufe der nächsten Wochen sehr öfter, teils im Gesellschaft des Herrn von Messojedow, teils auf der Straße, dann wieder hinter den Kulissen der Oper. Er schien mich mehr und mehr zu suchen, und diese Erkenntnis erfüllte mich mit dem Gefühl einer unbeschreiblichen Glückseligkeit. Wochen des reinsten Glückes kamen für mich. Manchmal glaubte ich aus den Andeutungen des Grafen entnehmen zu dürfen, daß er ernstlich daran dachte, mich zu heiraten. Heute be-aere ich nicht, wie ich daran glauben konnte. Aber ich hätte diesem Manne alles gekauf! Er forderte nun einen Beweis meiner Liebe, und indem er mir anvertraute, von seiner A-aieruna in aebeimer Mission nach Paris geschickt zu sein, von deren Gelingen seine ganze Zukunft abhinae, bat er mich, ihm die Schlüssel zu dem Schreibtisch und Geheimsch des Russen zu verschaffen.

Ich überreichte damals keinen Auachsblick. Und hätte er noch viel mehr gefordert, ich wäre unfähig gewesen, es ihm abzuschlagen. Das, was er wollte, war verhältnismäßig nicht schwer auszuführen, und ich erbot mich soaer, die Papiere selbst aus dem Schreibtisch zu nehmen. Wildberga lächelte mich dankbar, und wir verabredeten nun, unter irrendem Vorwand mit Messojedow zusammen zu loupieren. Um zwei Uhr morgens wollte er dann unter einem bestimmten Fenster der Messojedowschen Wohnung stehen, um die Schriftstücke in Empfang zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Humor

Meine Nachhilfe. „Marie, haben Sie irgend etwas mit dem Barometer gemacht?“ „Ja, anäbiae Frau, ich habe es auf Schönwetter gestellt, weil ich doch heute Ausaana habe...“ (New Yorker)

Beschäftigung. „Früher heulte unser Hund immer, wenn meine Schwester Gesangunterricht hatte! Jetzt ist er ruhig!“ „Dat ihre Stimme sich aebessert?“ „Nein, er kriegt 'n Knochen, wenn die Stunde anfängt!“ (Liegende Blätter)

Die Koloratur. Karl und Emilie sitzen in der Oper. Karl kratzt: „Eine herrliche Koloratur hat die Sängerin!“ Brummt Emilie: „Paß lieber auf den Gesang auf!“ (Neue J. B.)



(Atlantic, N.)

Der Pariser Gelehrte Roser,

dem die Erkundung eines Gases gelungen sein soll, des sogenannten Dycarbons, das angeblich ein wirksames Gaeamittel gegen alle bekannten Krieeasgase bildet. Das Gas wird in Form eines schwarzen Pulvers hergestellt und in dem Raum, in dem zuvor Gasveratete einatmetet wurden, zerstäubt. Auf unierem Bilde führt der Gelehrte ein Experiment an einer weißen Rote durch, die er mitnaa einatmen ließ. Nach Anwenbung des Dycarbons aenah das Tier wieder wüka.

Rougaille / Von Peter Matthies

Wenn ein Mann längere Zeit auf einer Handelsstation der damals deutschen Samoa-Inseln gearbeitet hat, wird er einiges vom Südpazifik verstehen. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß er auch etwas vom afrikanischen Handel versteht. So wenigstens dachten wir. Herr Zimm war anderer Ansicht.

Er kam zu uns nach Madagaskar auf eine deutsche Faktorei und erwies sich als ein ausgemachtes Gefell. Die Zentrale in Hamburg hatte ihn geschickt, daß er seine Kenntnisse erweitern sollte. Er selbst faßte die Sache als eine Art Inspektionsreise auf. Das Schlimme war, daß er der Nefte eines unserer Chefs war und als solcher mit Samthandschuhen angefaßt werden mußte. Die Zentrale hatte uns in einem längeren Brief ausdrücklich ans Herz gelegt, den jungen Herrn nicht zu vernutzen.

Die Wünsche der Geschäftsleitung mußten natürlich respektiert werden. In diesem Falle war das eine schwere Aufgabe. Herr Holm, der Leiter unserer Faktorei, war eine Seele von Mensch. Aber vierundzwanzig Stunden nach der Ankunft von Herrn Zimm war er am Ende seiner Geduld angelangt. Herr Reddewitz, der zweite Mann am Ruder, redete schon nach sechs Stunden nichts mehr. Sein Gesichtsausdruck ließ jedoch darauf schließen, daß er innerlich um so ausdauernder fluchte. Ich, als der Jüngste von uns Dreien, hatte nur ein Amt und keine Meinung. Ich spielte die Rolle des stummen Beobachters und kam, wie man sehen wird, durchaus auf meine Kosten dabei.

Herr Zimm konnte alles und wußte alles. Er kannte und wußte alles viel besser als wir. Er machte uns im Handumdrehen klar, daß unsere gesamte Buchführung ein gewaltiger Mist sei, daß wir von der Behandlung der Eingeborenen keine Ahnung hätten, und daß die Handelsverbindungen von Grund auf geändert werden müßten. So etwas hört man gern. Besonders, wenn man das alles alleine aufgebaut und jahrelang zur Zufriedenheit der Geschäftsleitung verwaltet hat.

Nach kurzer Zeit folgte Herr Holm dem Beispiel des Herrn Reddewitz und hüllte sich in Schweigen. Er ließ den jungen Mann reden und kimmerte sich nicht mehr darum. Aber manchmal wunderte ich mich doch, daß er nicht explodierte. Die Gemütslichkeit auf der Faktorei war jedenfalls gründlich beim Teufel. Fünf Tage lang ging das so. Uns graute bei dem Gedanken, daß es wochenlang so gehen sollte. Dann kam ein Sonntag. Und an diesem Sonntag kamen uns die Götter zu Hilfe — die finsternen Götter Afrikas. Sie hielten Herrn Zimm eine Falle, und Herr Zimm ging prompt hinein.

Sonntags pflegten wir besonders gut zu essen. Das Essen ist eine der wenigen Zerstreuungen, die man dort unten hat. Wir saßen zu viert um den Tisch herum und tranken zuerst einen Vermuth, um den Appetit wachzukriegen. Dann gab es kalte Bräse mit Gemüse, dann gab es einen merkwürdigen Bananensalat, und dann gab es Curry-Reis mit Huhn, eingelegten Mangofrüchten und — Rougaille. Nun muß ich erklären, was Rougaille ist. Man benutzt es lediglich als Würze. Es besteht zu gleichen Teilen aus gehackten Zwiebeln und Tomaten und einem Teelöffel Capennepfeffer. Es schmeckt — wenn man es schmecken nennen kann — wie ein Gemisch von rauchender Salpetersäure und

Glascherben. Jetzt kann man sich ungefähr ein Bild machen.

Herr Zimm, abnungslos und neugierig, zog die Schüssel zu sich heran und beschnupperte sie. „Was ist das?“ wandte er sich an Herrn Reddewitz.

„Das —? Rougaille, natürlich“, brummte Reddewitz, ohne den Kopf zu heben.

„Wie?“ fragte Herr Zimm.

„Rougaille!“ wiederholte Reddewitz aereizt. „Sie werden doch wissen, was Rougaille ist. Sie wissen doch sonst immer alles.“

Herr Zimm stutzte. Sollte er zugeben, daß sein Wissen hier ein Loch hatte? Daß er das Wort Rougaille noch nie gehört hatte? Der Gedanke war unerträglich für ihn. Hier mischten sich die finsternen Götter Afrikas ins Spiel. „Ach so!“ sagte er gedehnt. „Rougaille! Natürlich weiß ich, was Rougaille ist. Sie mußten manchmal vor sich hin, Reddewitz, daß man kein Wort versteht.“

Ich sah, daß Reddewitz etwas entgegen wollte. Es wäre bestimmt keine Freundlichkeit geworden. Statt dessen öffnete er nur den Mund und sah Herrn Zimm voller Staunen an. Auch Herr Holm starrte ganz fahriglos. Als ich nämlich der Richtung ihrer Blicke folgte, starrte ich genau so fahriglos. Herr Zimm füllte sich mit der größten Selbstverständlichkeit zwei gehäufte Eßlöffel von dem Teufelszeug auf den Teller — er mußte es für eine Art Gemüse halten — ergriff die Gabel, schob eine tüchtige Portion in den Mund und schluckte.

Und dann ging es los. Zuerst glitt ein Ausdruck tiefer Verwunderung über seine Züge. Er sah eine Weile stumm und starr, und dicke Tränen rollten ihm über die Wangen. Dann ließ er die Gabel fallen, riß wahl-

los ein Glas vom Tisch und schüttete den Inhalt gierig in sich hinein. Es war zufällig reiner Whisky, den er erwischt hatte, und ich kann mir nicht vorstellen, daß er besonders lindern wirkte. Es schien auch nicht der Fall zu sein, denn Herr Zimm sprang plötzlich auf und stürzte ohne ein Wort der Entschuldigung mit bemerkenswerter Hast aus dem Zimmer.

Wir blieben und saßen uns stumm an. Es vergingen fünf Minuten — es vergingen zehn Minuten. Kein Herr Zimm! Endlich machten Reddewitz und ich uns auf, ihn zu suchen. Wir fanden ihn in einer kühlen Ecke des Sofas. Er lehnte mit gespreizten Armen an der Wand, hatte den Kopf nach hinten geneigt und hielt den Mund weit offen.

„Hallo!“ sagte ich möglichst harmlos. „Ist Ihnen nicht gut?“ Keine Antwort.

„Menschenskind“, plätschte Reddewitz heraus, „wie können Sie aber auch eine ganze Gabel voll Rougaille hinunterstücken!“ Herr Zimm gab wieder keine Antwort. Er veruchte auf ziemlich heimtückische Weise, Reddewitz gegen das Schienbein zu treten. Dies faßten wir als unfreundlichen Akt auf und zogen uns zurück. An diesem Tag kam Herr Zimm nicht mehr zum Vorschein. Auch am folgenden Tag sah ich ihn nur flüchtig. Er gondekte mit dem Motorboot der Faktorei hinüber nach Hellville, wo das Telegraphenamt war. Drei Tage später wurde Herr Holm telegraphisch aus Hamburg mitgeteilt, daß Herr Zimm nach Madagaskar auf der anderen Seite Madagaskars versetzt sei. Und wiederum drei Tage später fuhr Herr Zimm mit dem regelmäßig verkehrenden Stützendampfer ab.

Wir saßen ihn ohne Schmerz scheidend. Merkwürdigerweise kam die Zentrale in Hamburg nie wieder auf die Angelegenheit zurück, obwohl sie sonst über jede Kleinigkeit einen Bericht einforderte. Die Zentrale schwieg, und wir schwiegen auch. Und die alte Gemütslichkeit zog wieder ein auf unserer Faktorei.

Das allzugründliche Scheuerfest

Die Reinlichkeit ist bekanntlich das halbe Leben. Diesen Spruch beherzigt niemand besser als der wadere Matrose, dem die Reinhaltung seines Fahrzeuges eine Lebensnotwendigkeit bedeutet. Und diese löbliche Befestigkeit, die so mancher Mann haßt, wenn sie sich auf seine bessere Ehehälfte erdreht, hat kürzlich zwei wadernen Seebären einen Heiligenschein um das biederer Haupt gewunden. Die beiden Matrosen wurden zu Bohlkatern der Menschheit, ohne von Haus aus diese gute Absicht gehabt zu haben. Und sie hätten sich das Abenteuer auch gern erspart, wenn sie gewußt hätten, daß es mit unerhörten Folterqualen verknüpft war. Eines Abends also, als der französische Dampfer „Champlain“ sich auf der Reise nach Neuport befand, hatten die beiden Matrosen Rosen und Guette das Deck zu reinigen. Und dabei waren sie denn alles, was weder zum Inventar des Schiffes noch zur Fracht gehörte, kurzerhand über Bord. Darunter auch eine kleine Bißche, mit der die Seeleute nichts anzufangen mußten. Aber das bekam ihnen schlecht. Denn die Bißche enthielt Rauchgas, das einer der Fahrgäste nach Amerika schmuggeln wollte. Als nun der Verbrecher die Bißche nicht wieder fand, lenkte ihn sein Spürsinn schnell auf die richtige Fährte. Allerdings wußte er nicht, daß die biedereren Teerjaden das Verhältnis ins Meer geworfen hatten. Vielmehr vermutete er, daß sich die beiden in den Besitz des Giftes gesetzt und es verfilbert hätten. Die Seeleute wurden bei der Ankunft in Neuport mit der Postschiff empfangen, zwei alte Bekannte warteten im Hafenviertel auf sie. Traglos stiegen Rosen und Guette in einen Kraftwagen. Aber dann wurden ihnen plötzlich die Arme auf den Rücken gebunden. In einer finsternen Hafengegend lud man die Gefangenen ab, und nun begann für die Ueberwachten eine bittere Leidenszeit. Man wollte sie durch die Folter zwingen, den Erbs des Rauchgases herauszurücken. Vergeblich beteuerten die beiden ihre Unschuld. Die Damauschrauben wurden nur noch fester angezogen. Schon glaubten die Geuakäten, ihr letztes Stündlein habe geschlagen. Da kam Rosen auf einen rettenden Einfall. Er gab zu, 40.000 Franken erlöbt zu haben. Doch sei die Summe auf dem Schiffe verreckt. Und er müsse seinem Vertrauensmann die entsprechenden Weisungen geben. Die List glückte. Es gelang in der Tat, die Befragung des Schiffes zu verhindern. Die Polizei nahm die Verbrecher fest. Rosen und Guette wurden befreit. Die Anführer der Schmuggelbande konnten leider nicht kommen. Die beiden wadernen Teerjaden werden sich also zukünftig in Neuport recht vornehmen müssen, wenn sie den nachlässigen Verbrechern nicht in die Hände fallen wollen.

Zimmerhin Ansichten. Bernhard hatte einen Roman geschrieben. Es ist nun schon über ein Jahr her. Eines Tages erkundigt sich sein Freund: „Sag mal, Bernhard, wie steht es eigentlich mit deinem Roman?“ „Oh“, sagt der Autor, „der ist im Laufe des letzten Jahres viel gelesen worden!“ „Wirklich?“ „Ja — bei dreizehn verschiedenen Verlegern ist er schon gewesen!“ („Danke Familie Hab“)



Die Seanna der Gewässer in Rumänien (Weltbild, M.) Wie alljährlich fand in Rumänien die Seanna der Gewässer statt. Links: Aonia Karol wirft ein Kreuz, das der Patriarch der orthodoxen Kirche in Rumänien, Miron Cristea, ihm überreicht, ins Wasser der Dambouita, die durch Bukarest fließt. Daneben Kronprinz Michael. Rechts: Kreuze-fraßend zehet ein Bauer das vom Grunde des Klusses heraufgeholt Kreuz.

Sonntag 19. Jan.
Beginn: abds. 8.15 Uhr
Festhalle. Die von den Reichssendern Frankfurt u. Stuttgart bekannte
Familie Knorzebach
kommt mit ganz neuem Programm:
Fritz Fegbeutel, Lene Kammluf, Georg Wagner, Friedl Gruber, die „Pölzer Nachtigall“, Annelie Heider, strahlende Jugend musiziert - Poldi Dolly, Solotänzerin - Solton u. Gerdi, die große Lachnummer
Großer Heiterer Abend
3 Stunden Lachen! Karten RM. - 50 bis 1.10 Volkstüml. Preise!
Konzertdirektion **Fritz Müller** Karlsruhe Kaiserstraße 96

TANZ-EISELE SOFIESTR. 35
SCHULE 21. Januar beginnt Anfängerkurs
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

ORTSGRUPPE WEST, Kriegsstr. 103
Eine weitere Lebensmittelausgabe erfolgt am Dienstag, den 14. Januar, von 9-11 Uhr für die Gruppen A, B und C; von 15-17 Uhr für die Gruppen D und E; am Mittwoch, den 15. Januar, von 9-11 Uhr, für die Gruppe F.
Die Briefen sind unbedingt einzuhalten.
ORTSGRUPPE SÜDWEST
Ausgabe von Lebensmitteln.
Für Gruppe A, B und C: Dienstag, den 14. Januar, von 8-10 Uhr;
für Gruppe D: Dienstag, den 14. Jan., von 10-11 Uhr;
für Gruppe E: Dienstag, den 14. Jan., von 3-5 Uhr;
für Gruppe F: Mittwoch, den 15. Jan., von 9-11 Uhr.
Die Ausgabegzeiten müssen unbedingt eingehalten werden.

Badisches Stadttheater
Montag, den 13. Januar 1936.
R.E.
Anstaltsgemeinde, **Amelia** oder **Ein Mastenball**
Ober von Seeb. Anfang 20 Uhr. Ende nach 23 Uhr.
Bresle: 0.90-1.90 RM.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf frei gehalten.
Dienstag, 14. Jan. König Richard III.

Colosseum
Berufs-Ringkämpfe heute Montag ringen: Stolzenwald, Fehringer Louis-Nagy Marunke - Kajunpää
Entscheidungskampf: Neumann-Lusch
Entscheidungskampf: Klesch-Petrowitsch

Kurzschritt
Masch.-Schreiben
Abend-Anfängerkurs beginnt 16. Januar
Handelschule „MERKUR“
Karlsruh, Tel. 2018

TANZ-Schule Trautmann-Haug
Januar Beginn neuer Kurse
Anmeldungen im Unterrichtslokal Kaiserstr. 211 (im Hause Union-Lichtspiele) und Kapellenstraße 16
◆ Einzelunterricht jederzeit ◆

Löwenrachen
Heute: Sonderveranstaltung Das Kabarett der schlummernden Talente
Morgen: **TANZ**
Mittwoch: Hausfrauen-Nachmittag bei kleinen Preisen
Namhafte Künstler Kapelle Kurt Eggers

Chemisch reinigen?
... geh zu Schorpp

Das gute Besteck
vom Fachgeschäft
Karl Hummel, Werderstr. 11/13.
Planmäßiges Inserieren verbürgt den gewünschten Dauererfolg!

Olympia-Filia Schreibmaschine
nur RM. 109.50
bei Raten kl. Zuschlag.
Müller, Douglasstr. 22

Immobilien
Gehaus Weststadt
Kaiserstr., mit Doppelwohnungen in jeder Etage in bestbau. Zustand, 12. rentabel zu veranlagen durch die allein beauftragten Kunz & Schmidt, Kaiserstraße 136.

Vermietungen
Schöne Mansarden-Wohnung
3 Zimm., eing. Bad, Hochparc., Gas u. Elektr., Fr.-Koch., in Einf.-Haus, gut. fr. Lage, ebfl. mit Möbeln, a. l. Apr. ob. in an ruhigen, herrschaftl. Dame zu vermieten. Näheres Schwarzwaldr. 21.

Mietgesuche
2 Zimmer und Küche zum 1. 3. 36 von H. Gam. gefucht. Ding. mit Breisang. u. 9339 ans Tagblattbüro.

Mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Kistner
Verwaltungsinspektor
ist nach kurzer, schwerer Krankheit sanft und gott- ergeben entschlafen.
Karlsruhe, den 11. Januar 1936.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Mina Kistner, geb. Reiser und Kind Helmut
Beerdigung, Dienstag, 14. Januar 1936, nachmittags 3 Uhr, Mühlburger Friedhof.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante
Frau Frida Armbruster geb. Stern
Kunstmaler-Wwe.
nach langem, schweren Leiden in die ewige Heimat abzurufen
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Holtz, geb. Stern
Yorkstr. 7
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerbriefe liefert rasch u. in tadelloser Ausführung G. Braun GmbH., Karl-Friedrichstr. 14